



DER LEUCHTTURM AN DER BLAUEN FLUT

Das neue Lindenau-Museum und die
Altenburger Trümpfe



⊂

MUSEUM

①

Roland Krischke

**DER LEUCHTTURM
AN DER BLAUEN FLUT**

**Das neue Lindenau-Museum
und die Altenburger Trümpfe**

Altenburg 2017



Inhalt

5 EINFÜHRUNG

9 Geschichte des Lindenau-Museums
Altenburg

11 Die Sammlungen

15 Das Gebäude

*Barrierefreiheit – Sanitäre Anlagen,
Garderoben, Schließfächer – Café und
Vortragsraum – Kasse und Museumsshop –
Ausstellungsflächen – Studio Bildende Kunst
und Museumspädagogik – Depots –
Lagerflächen – Räume und Fluchtwege*

21 DAS NEUE LINDENAU-MUSEUM ALTENBURG

21 Anbau oder zweites Gebäude

22 Die Altenburger Trümpfe

23 Das Lindenau-Museum

*Vorüberlegungen – Aufzug und neuer Eingang –
Erdgeschoss – Kellergeschoss – 1. Obergeschoss –
Klimatechnik – 2. Obergeschoss*

33 DER HERZOGLICHE MARSTALL

33 Geschichte des Herzoglichen Marstalls

33 Der Marstall als Erweiterungsfläche
für das Lindenau-Museum

*Erdgeschoss – Zwischengeschoss –
Obergeschoss – Dachgeschoss*

43 Bedingungen für Depots und
Restaurierungsflächen

43 Fazit

45 DER LEUCHTTURM AN DER BLAUEN FLUT

45 Im Aufbruch

45 Personelle Situation

46 Die Lindenau-Stiftung Altenburg

47 Die Stiftung Gerhard Altenburg

48 Sammeln

48 Forschen

49 Bewahren

49 Ausstellen

50 Vermitteln

50 Vernetzung

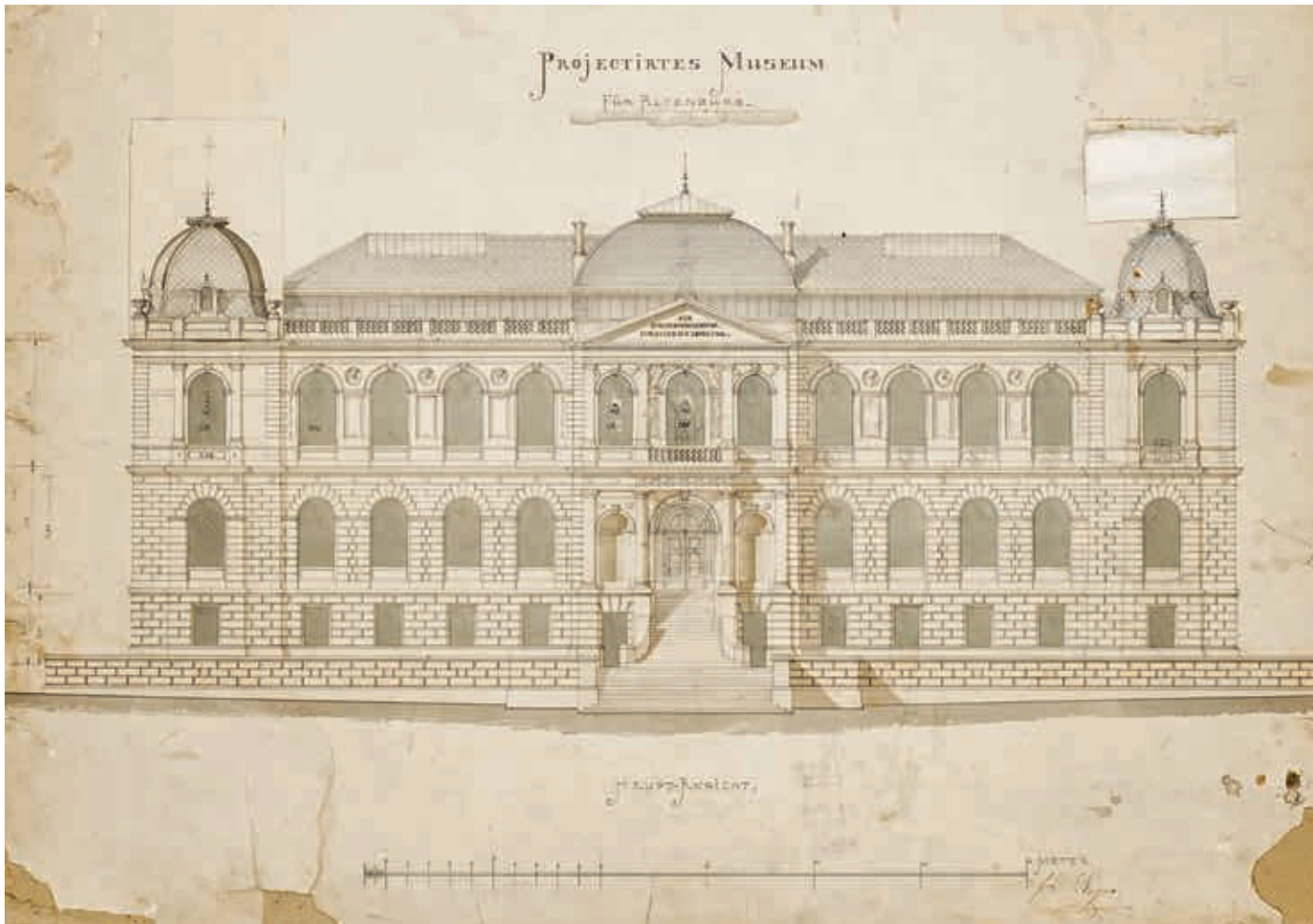
51 Förderkreise

51 Gerhard-Altenbourg-Preis und
Bernhard-von-Lindenau-Stipendium

52 DAS LINDENAU-MUSEUM 2025 – EIN AUSBLICK

54 Bildnachweis

56 Impressum



2

EINFÜHRUNG

„Wie wohl die meisten Museen, so leidet auch das Lindenau-Museum unter Raummangel, da der Neubau von 1873/76 lediglich den vorhandenen Sammlungen angepaßt war und an eine Erweiterung der Bestände seinerzeit nicht gedacht wurde. Nach den inzwischen erfolgten Ergänzungen der Sammlungen und deren notwendigem weiteren Ausbau wird die Frage eines Erweiterungsbaues, für den ein Entwurf bereits im Plan vorliegt, immer akuter und dringender.“¹

Dass diese Feststellung über den dringenden Raumbedarf des Lindenau-Museums nicht aus der unmittelbaren Gegenwart stammt, sondern bereits in einem Museumsführer aus dem Jahre 1961 zu lesen ist, macht deutlich, vor welchen Notwendigkeiten das Lindenau-Museum steht. Seit Jahrzehnten wird darüber nachgedacht, wie man die stark angewachsenen Sammlungen besser unterbringen kann. Es gibt kein ordentliches Lager für Vitrinen oder Stühle, die auf den Fluren zwischen Büros und Magazinen abgestellt werden. Werkstätten und Räume des Studios Bildende Kunst befinden sich an Orten im Haus, die jede Fluchtwegordnung zu ignorieren scheinen.

Keine Rede war vor weit über 50 Jahren noch davon, dass das Haus keinen Aufzug besitzt, die sanitären Anlagen gänzlich veraltet sind oder eine Klimatechnik nottut, wenn man überhaupt nur daran denken möchte, in Sonderausstellungen Leihgaben nach internationalem Museumsstandard zu präsentieren. Es muss die Frage geklärt werden, wie man mit den Fenstern aus der Erbauungszeit des Museums umgehen will und das für die Kunstwerke schädliche UV-Licht anders abhält als mit dicken Vorhängen. Die Lichttechnik ist veraltet, der Museumsshop erscheint alles andere als zeitgemäß. Und nach Jahren ist eine komplette Neupräsentation der Sammlungen nach modernen didaktischen Prinzipien mehr als ein Desiderat.

Die Direktoren und Museumsmitarbeiter waren sich der Dringlichkeit dieser Fragen stets bewusst und haben gerade in der letzten Zeit gemeinsam mit dem Landkreis Altenburger Land als Träger und dem Freistaat als bedeutendem Zuwendungsgeber engagiert nach Lösungen gesucht, für die gleichwohl bislang keine Einigkeit zu erzielen und keine Mittel aufzutreiben waren.

So steht das Lindenau-Museum Altenburg am

4



6



5



3



7



8



9

Beginn des Jahres 2017 vor einer Situation, die einen Aufschub nicht länger duldet, wenn das renommierte Haus seinem großen Namen Ehre machen und den Auftrag seines Gründers Bernhard von Lindenau weiterhin erfüllen soll, „die Jugend zu belehren, das Alter zu erfreuen“².

Alle in dieser Neukonzeption vorgestellten Maßnahmen sind stets vor dem Hintergrund gedacht, dass das Haus mit anderen räumlichen und personellen Möglichkeiten seine Aufgaben in ganz anderer Weise erfüllen kann als bisher. Eine Stärkung der Vermittlungsarbeit auf allen Ebenen ist dringend notwendig. Attraktive Ausstellungen, die sich am Bestand orientieren, aber ebenso für ein regionales wie ein überregionales Publikum interessant sind, können realisiert werden.

Das Lindenau-Museum hat die Möglichkeiten, Kunst- und Kulturgeschichte vom Altertum bis zur Gegenwart in mitreißender Weise zu erzählen. Jedoch die personellen, räumlichen und museumstechnischen Voraussetzungen fehlen bislang dafür.

Nicht vergessen werden darf, dass die gesamte Neukonzeption nur denkbar ist mit einer verbesserten finanziellen Grundausstattung des Museums und mit einer Vergrößerung des Personalbestandes. Wenn heute wissenschaftliche Mitarbeiter oder Restauratoren spontan eine Führung durch die Sammlungen übernehmen oder für eine Veranstaltung im

Studio einspringen, so ist das künftig nicht mehr auf die Schnelle möglich, wenn die Büros bzw. Werkstätten dieser Mitarbeiter im Herzoglichen Marstall untergebracht sind.

Der Einbau einer Klimatechnik wie auch eine zeitgemäße Beleuchtung im Lindenau-Museum sind dringend notwendig, werden aber deutlich höhere Betriebskosten mit sich bringen.

Die Verlagerung der Depots in den Herzoglichen Marstall und die Schaffung von Ausstellungsbereichen dort ziehen ebenfalls einen höheren Personalbedarf nach sich (Aufsichten), vor allem aber steigen auch hier die Betriebskosten (evtl. samt Miete für das Gebäude) deutlich an. Nur mit einer Erhöhung der Zuwendungen für das Lindenau-Museum ist ein Teilumzug in den Herzoglichen Marstall auf Dauer realisierbar.

Diese Neukonzeption, die in stetem Gespräch mit den Museumsmitarbeitern, den Förderkreisen des Museums, den Zuwendungsgebern und Denkmalschützern entstanden ist, möchte eine Möglichkeit aufzeigen, wie das Lindenau-Museum sich für die Zukunft wappnen und neue Attraktivität weit über die Region hinaus gewinnen kann. Dabei ist nur zu klar, dass die Konzeption für ein Museum mit Sammlungen von internationaler Bedeutung nicht allein an ästhetischen und museumsimmanenten Kriterien orientiert sein darf, sondern Verantwortung trägt für die weitere

Entwicklung einer Stadt und eines Landkreises, die seit der politischen Wende 1989/90 stetig Substanz verloren haben. Eine stärkere Hinwendung zur Kultur, die Herausarbeitung der Alleinstellungsmerkmale eines einzigartigen Schlossparks mit den angrenzenden Gebäuden aus der Residenzzeit Altenburgs, die Profilierung der jeweiligen Sammlungen und eine Stärkung der Infrastruktur könnten der Anfang zur Neuerfindung einer Stadt sein, die über beste Voraussetzungen verfügt, sich zu einem Touristenmagneten zu entwickeln.

Altenburg, 10. April 2017

Dr. Roland Krischke
Direktor des Lindenau-Museums Altenburg

1 Hanns-Conon von der Gabelentz und Helmut Scherf: Das Staatliche Lindenau-Museum – Seine Geschichte und seine Sammlungen (Veröffentlichungen aus den Sammlungen der Stadt Altenburg IX), Altenburg 1961, S. 17.

2 Ebenda, S. 5.



10



11



12



13



14

Geschichte des Lindenau-Museums Altenburg

Bernhard August von Lindenau (1779–1854), der auf dem Pohlhof in Altenburg geborene Politiker, Astronom, Kunstsammler und Mäzen, ist der Stifter des später nach ihm benannten Museums. Geprägt von den Ideen der Aufklärung, studierte Lindenau in Leipzig. Als Beamter des Herzogtums Sachsen-Gotha-Altenburg war er seit 1801 als Kammerrat in Gotha tätig, wo er u. a. mit Franz-Xaver von Zach an der Sternwarte arbeitete. Ab 1820 war Lindenau Minister und Geheimer Rat und führte ab 1822 die Staatsgeschäfte für den kranken Herzog Friedrich IV. von Sachsen-Gotha-Altenburg. Vor dessen Tod 1825 und der Neuordnung der Thüringer Herzogtümer sorgte Lindenau dafür, dass die Gothaer Kunstsammlungen dauerhaft auf Schloss Friedenstein verblieben. Von 1827 bis 1843 war er für das Königreich Sachsen tätig, seit 1831 als Vorsitzender des „Gesamtministeriums“, was in etwa der Position eines Ministerpräsidenten entsprach. Obwohl Lindenau nach seinem Abschied von Dresden auch weiterhin politisch tätig blieb, beispielsweise als einflussreicher Abgeordneter der Frankfurter Nationalversammlung, zog er sich seit 1843 vorwiegend ins Private zurück und machte sich daran, eine

Kunstsammlung für Altenburg aufzubauen, mit der er seine Landsleute erfreuen und bilden wollte.

Auf einer ausgedehnten Reise nach Frankreich und Italien in den Jahren 1843 und 1844 erwarb Lindenau den Grundstock einer Kunstsammlung, die er später mithilfe von Kunstagenten weiter ausbaute. Die Mittel hierfür stammten aus eigenem Besitz, aber auch von seinem väterlichen Freund Franz-Xaver von Zach, der ihn als Universalerben eingesetzt hatte. Lindenau ließ für seine Sammlungen 1845/46 ein Museumsgebäude neben dem väterlichen Pohlhof errichten, das am 1. April 1848 eröffnet und bereits 1851 um zwei Flügel erweitert wurde. Bei der Zusammenstellung seiner Sammlungen hatte er sich nicht allein von bestimmten Vorlieben für besondere Bereiche der Kunst leiten lassen, sondern auch von dem zielgerichteten Interesse am Aufbau einer Sammlung, die die gesamte abendländische Kunstgeschichte spiegeln sollte. So vor allem ist es zu erklären, dass große Teile der Lindenauschen Sammlungen aus Kopien und Abgüssen bedeutender Werke bestanden, die die Entwicklung der Kunst darstellen sollten. Nicht das Original, das oftmals unerreichbar oder zu teuer war, stand im Vordergrund, sondern der pädagogische Ansatz, den Lindenau mit seiner Sammlung verfolgte. Von Anfang an war mit dem Museum eine Kunst-

schule verbunden, die sogar noch drei Monate vor dem Museum öffnete und wo unentgeltlicher Unterricht im Zeichnen und Modellieren erteilt wurde.

Testamentarisch vermachte Bernhard von Lindenau seine Kunstschatze und ein Legat von 60 000 Talern dem Herzogtum Sachsen-Altenburg mit der Maßgabe, sie als unveräußerlich und an die Stadt Altenburg gebunden unter dem Namen „Lindenau-Zachsche Stiftung“ zu verwalten. Deren Aufgabe war der Unterhalt von Museum und Kunstschule sowie die Vergabe von Stipendien an Schüler technischer und künstlerischer Richtungen. Die Errichtung eines neuen, größeren Museumsgebäudes am Rande des Schlossparks, für das Lindenau selbst noch den geeigneten Ort ausgewählt hatte, wünschte er sich vom Staat Sachsen-Altenburg.

Am 11. Juli 1876 wurde das Museum am Schlosspark von Altenburg als „Herzogliches Landesmuseum“ eröffnet, im Jahre 1897 wurde es in „Lindenau-Museum“ umbenannt, um auf diese Weise das Museum auch im Namen mit seinem uneigennütigen Stifter zu verbinden, der nicht nur die Sammlungen zusammengetragen, sondern auch die Kunstschule gegründet hatte. Museum und Kunstschule bilden bis heute eine untrennbare Einheit.



15



16



17



18

Die Sammlungen

Die Sammlungen des Lindenau-Museums sind ihrer Qualität und Zusammensetzung nach unvergleichlich. Die weitgehend erhaltenen Lindenauschen Sammlungen stellen eine Art Museum im Museum dar, an dessen Seite die neuen Sammlungen stehen, die im 20. Jahrhundert angelegt wurden und vor allem im Bereich Grafik ständig erweitert werden.

„Das Lindenau-Museum ist dank der Sammlung frühitalienischer Tafelbilder ein Haus von internationalem Rang“,¹ schrieb Paul Raabe im Blaubuch von 2006. Die Sammlung von etwa 180 Tafelbildern des 13. bis 16. Jahrhunderts aus Umbrien, Venetien und der Toskana ist zweifellos das Herzstück des Museums, dem das Haus sein hohes Ansehen in aller Welt verdankt. Bedeutend sind aber auch die etwa 400 Objekte umfassende Sammlung antiker Keramik des 7. bis 2. Jahrhunderts v. Chr., die Sammlung von Korkmodellen antiker Bauwerke sowie weiterer Architekturmodelle aus Terrakotta und Metall.

Etwa 70 Gipsabgüsse nach bedeutenden Plastiken Ägyptens, Assyriens, der griechisch-römischen Antike und der Renaissance sind aus Lindenaus ursprünglichem Bestand erhalten, die er entweder in Frankreich erwarb oder

eigens anfertigen ließ. Aus einem weitaus größeren Bestand an Kopien herausragender Gemälde der europäischen Kunstgeschichte sind nur noch Einzelstücke erhalten, darunter eine Kopie der „Sixtinischen Madonna“ Raffaels.

Als Klammer für diese Sammlungen dient die von Bernhard von Lindenau bewusst für das Museum zugeschnittene Kunstbibliothek. Die etwa 2500, meist illustrierten Bände bilden eine Wissenschaftsbibliothek von Rang, die noch in den originalen Regalen aufbewahrt wird. Viele Bände sind außergewöhnlich prachtvoll gestaltete Zimelien, nicht wenige große Raritäten oder gar Unikate.

Eine Schenkung des damaligen Leiters der Altenburger Landesbibliothek Hermann Anders Krüger erweiterte 1934 den wertvollen druckgrafischen Bestand der Kunstbibliothek und war der Anfang der heute etwa 50 000 Blatt zählenden Grafischen Sammlung. Schwerpunkte sind Mappenwerke der 1920er Jahre, ein umfangreicher Bestand an Druckgrafik von Conrad Felixmüller sowie der weltweit größte Bestand an Werken von Gerhard Altenbourg.

Nach 1945 wurden unter Direktor Hanns-Conon von der Gabelentz fast der gesamte Bestand an über 200 Gemäldekopien verkauft, um Platz zu schaffen für die inzwischen angewachsene Gemäldesammlung der Klassischen Moderne und der Gegenwart. Heute umfasst die Gemäldegalerie 1100 deut-

sche und europäische Gemälde des 16. bis 21. Jahrhunderts mit dem Schwerpunkt auf den 1920er Jahren – darunter ein ansehnlicher Bestand an Werken Conrad Felixmüllers und Walter Jacobs – sowie über 150 Plastiken des 20. Jahrhunderts.

1 Paul Raabe: Blaubuch 2006. Kulturelle Leuchttürme in Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen, Berlin 2006, S. 198.

19





20



21



22



23



24



25

26



27



28



29



30



31



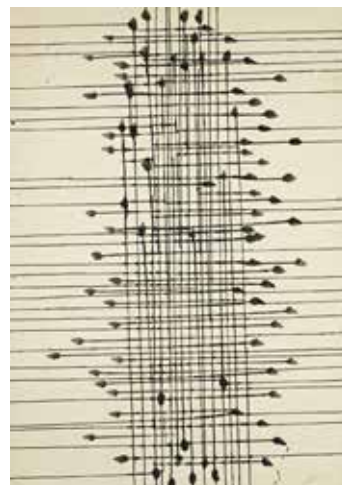
33



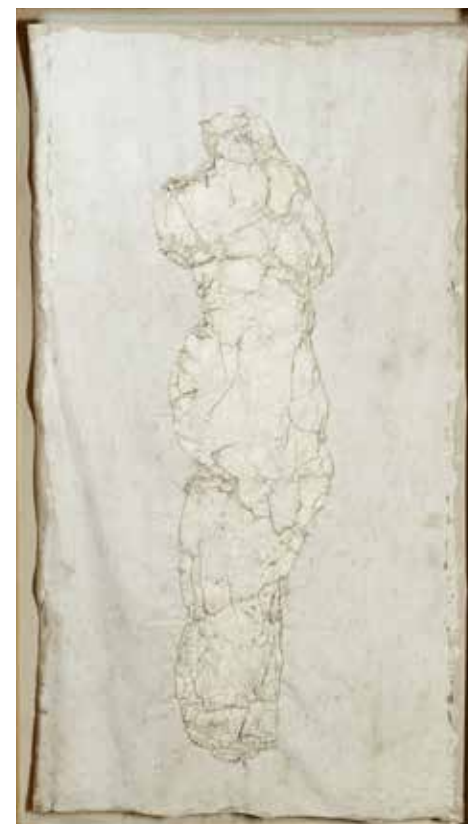
32



34



35

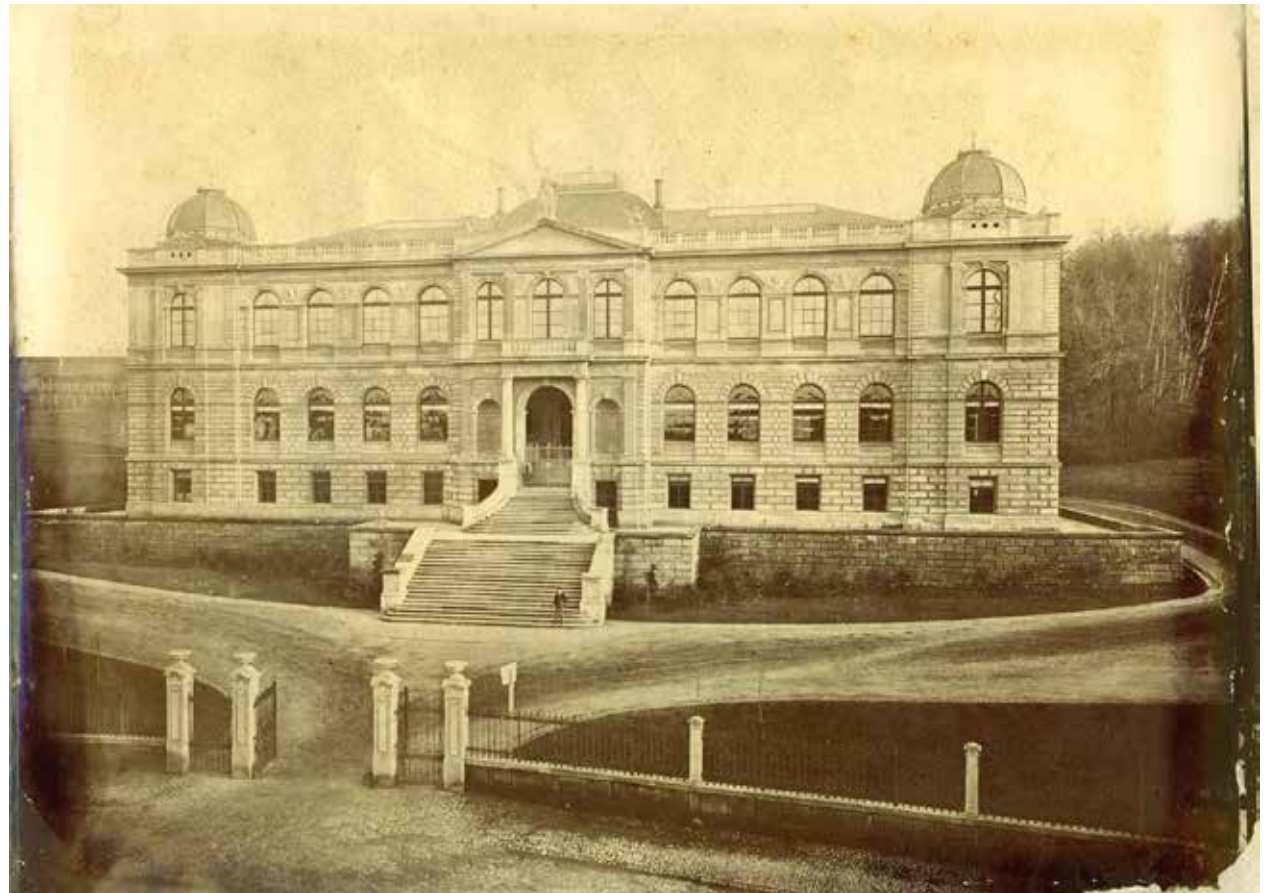


36

Das Gebäude

Das Gebäude des Lindenau-Museums steht in der architektonischen Tradition der Gemäldegalerie als spezieller Gattung des Museumsbaus im 19. Jahrhundert. Enge Parallelen lassen sich zu den fast zeitgleich errichteten Museumsgebäuden in Gotha (1864–1879) und Weimar (1864–1869) ziehen.

Das unmittelbare Vorbild für das Lindenau-Museum aber war die nach Plänen von Gottfried Semper erbaute Dresdner Gemäldegalerie (1849–1855). Semper hatte von der Alten Pinakothek in München die architektonische Grundkonzeption übernommen, gab ihr jedoch mit dem zentralen Oktogon einen klareren Mittelpunkt. Der Altenburger Oberbauinspektor und Semper-Schüler Julius Robert Enger nahm sich bei seinem 1865/66 vorgelegten Entwurf das Dresdener Galeriegebäude zum Vorbild, das er allerdings in vielerlei Hinsicht vereinfachte. Gleichwohl ist ihm ein überaus prächtiges und ausgewogenes Bauwerk gelungen, ein eindrucksvoller Blickfang für jeden Besucher, der sich, vom Bahnhof kommend, über die Wettiner Straße dem Schlosspark nähert. Nach Abschluss der Planungen begannen im April 1874 die Bauarbeiten, die bereits im



37

Oktober 1875 abgeschlossen wurden. Von April bis Mai 1876 erfolgte der Umzug der Sammlungen und am 11. Juli 1876 wurde das neue Haus als Herzogliches Landesmuseum eröffnet.

Das Lindenau-Museum wurde im Laufe der Jahre mehrmals baulich verändert und saniert. Ein besonders sichtbarer Eingriff in die ursprüngliche Architektur war 1910 die Anlage

einer neobarocken Freitreppe mit Betonbalustraden. Seit 1945, vor allem aber im Zusammenhang mit der umfassenden Sanierung des Hauses in den 1990er Jahren, wurden immer wieder Maßnahmen durchgeführt, die sich am Originalzustand des Museums orientierten. Zuletzt wurde 2016 das Dach aufwendig gesichert.

Barrierefreiheit

Zu den dringendsten baulichen Aufgaben gehört die Barrierefreiheit. Durch das Fehlen eines Aufzuges bleibt der Museumsbesuch mobilitätseingeschränkten Personen verwehrt oder wird in jedem Falle erheblich erschwert.

Bedacht werden muss aber auch, dass der nicht vorhandene Aufzug seit Jahren und Jahrzehnten die Museumsmitarbeiter vor erhebliche Probleme stellt. Alle Bilder, Rahmen, Kisten und Stühle müssen ständig über mehrere Etagen getragen werden. Für Kunstwerke von Rang stellt dieser Weg in den Armen eines Technikers auch immer eine erhebliche Gefahrenquelle dar. Ein Stolpern nur und schon könnte ein unersetzliches Werk massive Schäden erleiden.

Sanitäre Anlagen, Garderoben, Schließfächer

Das Lindenau-Museum hat nur zwei Besucher-toiletten, über deren Standard kein Wort verloren zu werden braucht. Im Studio Bildende Kunst sind zwei weitere Toiletten vorhanden. Zeitgemäße sanitäre Anlagen, die ihrer Anzahl nach auch den Ansturm einer Ausstellungseröffnung, eines Reisebusses und von Schulklassen aushalten, sind dringend erforderlich. Es fehlt darüber hinaus an einer ausreichenden

Anzahl an Schließfächern bzw. einer Garderobe von ausreichender Größe. Die momentane Lösung mit unbewachten mobilen Garderobestangen im Treppenhaus ist ästhetisch mit dem Rang des Hauses nicht vereinbar.

Café und Vortragsraum

Ein Café gehört heute für jeden Besucher zu den selbstverständlichen Einrichtungen eines Museums. Nach dem Besuch der Ausstellungen will man sich hier in ansprechender Atmosphäre über das Gesehene austauschen. Die Verweildauer im Museum ist länger, wenn es einen Ort für Pausen gibt. Im Lindenau-Museum wird ein Museumscafé nebenbei an einigen Tischen in der Gipsabguss-Sammlung betrieben. Hierfür steht ein Kaffeeautomat zur Verfügung, der von den Aufsichten betreut wird. Die Atmosphäre in diesem historischen Raum ist unvergleichlich. Gleichwohl fehlt ein kulinarisches Angebot. Speisen können nur bei größeren Veranstaltungen gereicht werden. Auch wenn es durchaus denkbar ist, die Abguss-Sammlung zeitweilig weiterhin als Café zu nutzen, sollte doch im Museum ein Raum vorhanden sein, der eine Doppelfunktion als Pausenraum und Veranstaltungssaal (mit entsprechender technischer Ausstattung) erfüllen kann.

Kasse und Museumsshop

Aufgrund der besonderen baulichen Situation des Museums betritt der Besucher das Gebäude im Oktogon des ersten Obergeschosses. Dieser Raum ist dadurch sowohl zentrale Achse zwischen Haupteingang und Treppenhaus als auch Bindeglied zwischen Abguss-Sammlung und Ausstellungshalle. Durch die erforderlichen Verkehrsflächen ist der Raum für Kasse und Shop sehr begrenzt, für Garderoben ist kein Platz. Besucher, die ein dem Rang des Museums vergleichbares Shop-Angebot erwarten, werden enttäuscht. Die vorhandene Fläche lässt nur den Verkauf von Katalogen des Museums und einigen Postkarten zu. Mehr Platz für diesen zentralen Eingangsbereich und Orientierungsraum wäre überaus wünschenswert.



Ausstellungsflächen

Das Lindenau-Museum nutzt eine Halle im ersten Obergeschoss als Wechselausstellungsbe-
reich, die Oberlichtsäle, die Halle für die
Gipsabguss-Sammlung im ersten Obergeschoss
sowie die Galerien im zweiten Obergeschoss für
Dauerausstellungen. Bei sechs bis acht Wechsel-
ausstellungen im Jahr müssen die Bereiche im
zweiten Obergeschoss zwangsläufig immer
wieder aus- und umgeräumt werden. Von einer
eigentlichen Dauerausstellung, die zum Beispiel
zentrale Sammlungsbereiche des Museums
wie die Klassische Moderne oder Gerhard
Altenbourg verlässlich präsentiert, kann nur im
Falle der „Frühen Italiener“ gesprochen werden.
Gerade wenn an eine neue Präsentation der
Bereiche gedacht wird, die stärker didaktisch
ausgerichtet ist, besteht erhöhter Platzbedarf.
Hierbei sollte die besondere Geschichte des
Museums als bürgerliche Stiftung Bernhard von
Lindenau mit der von Anfang an stets im
Fokus stehenden Kunstschule eine stärkere
Berücksichtigung finden.



39-41

42-44

Studio Bildende Kunst und Museumspädagogik

Das 1971 neu gegründete Studio Bildende Kunst als Nachfolgeeinrichtung der von Lindenau 1848 gegründeten Kunstschule verfügt – ganz im Sinne des Museumsgründers – über ansehnliche, aber dennoch kaum ausreichende Flächen, die auch in Zukunft unbedingt für die künstlerische Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen genutzt werden sollten. Die außergewöhnliche Situation, dass mit dem Studio eine Kunstschule Teil eines Museums ist, ermöglicht die Vertiefung der Vermittlungsarbeit im handwerklich-künstlerischen Erleben. Im Studio finden Kunstkurse für alle Altersgruppen, künstlerische Workshops und Ferienkurse statt.

Momentan fehlen im Studiobereich angemessene Arbeitsplätze für die Museumspädagogen und externen Studiomitglieder. Die sanitären Anlagen sind veraltet. Die Räume sind zugestellt mit Archivmaterialien, die besser getrennt von den Unterrichtsräumen untergebracht werden sollten. Es gibt keine klare Trennung von Museumsbereich und Studio, die aus sicherheitstechnischen Gründen wünschenswert wäre. Das Keramik-Studio (mit Brennofen) befindet sich in einem Kellerraum, der über keinen geeigneten Fluchtweg verfügt, keine Toiletten hat und mit dem eigentlichen

Studiobereich unzureichend verbunden ist. Gerade bei Schulprojekttagen, aber auch bei anderen Projekten des Studios werden die Arbeitsräume auch als Pausenräume genutzt, weshalb die Einrichtung einer kleinen Küche vorteilhaft wäre.



45/46



47-49



50/51

Depots

Die Depots des Lindenau-Museums entsprechen in keiner Weise den heutigen Anforderungen. Sie sind völlig überfüllt und bieten keinen Raum für Neuerwerbungen und Zu-stiftungen, was für ein lebendiges Museum ein unhaltbarer Zustand ist. Die Schaffung zeit-gemäßer Depotbereiche mit ausreichend Platz für Zuwächse gehört neben der Herstellung der Barrierefreiheit zu den wichtigsten Aufgaben bei einer Sanierung und Erweiterung des Museums.

Bislang fehlt ein klimatisiertes Zwischen-depot für die Zwischenlagerung bedeutender Leihgaben aus anderen Museen im Falle von Sonderausstellungen. Ein solches Zwischen-depot sollte auch einen provisorischen Arbeits-platz für Restauratoren enthalten.

Lagerflächen

Das Lindenau-Museum verfügt nicht über ausreichende Lagerflächen für Bücher, Stühle, Sockel, Vitrinen und hat auch kaum Platz für sein umfangreiches Archiv.

Die viele Tausend Exemplare umfassende kunstwissenschaftliche Fachbibliothek ist auf alle Mitarbeiterbüros verteilt. Stühle für Veran-staltungen haben keinen geeigneten Lagerplatz

und werden im Ausstellungsbereich gestapelt. Vitrinen stehen auf den Gängen im Erdgeschoss und verstellen dort die Fluchtwege. Das wissen-schaftliche Archiv und das Kunstarchiv des Studios Bildende Kunst haben keinen ausrei-chenden Platz.

Die räumlichen Kapazitäten des Lindenau-Museums sind längst erschöpft. Der Handlungsbedarf ist auch aus sicherheits- und brand-schutztechnischen Gründen sehr groß.

Räume und Fluchtwege

Büros und Arbeitsräume der Mitarbeiter befin-den sich im Erdgeschoss und im Kellergeschoss. Hierbei haben insbesondere die Werkstätten des Haustechnikers und des Papier-Restaurators nur wenig Tageslicht. Die Arbeitsbedingungen sind alles andere als ideal. Es fehlen abgeschlos-sene Arbeitsplätze im Studio Bildende Kunst und darüber hinaus angemessene Sozialräume, so haben die Aufsichten zum Beispiel keinen Rückzugsraum.



52

DAS NEUE LINDENAU-MUSEUM ALTENBURG



53/54

Anbau oder zweites Gebäude

Über eine Vergrößerung der Nutzfläche des Lindenau-Museums wird schon jahrzehntelang nachgedacht. Eine stärkere Nutzung der Keller Räume des Lindenau-Museums scheint – jüngsten Untersuchungen zufolge – kein gangbarer Weg zu sein. Lange Zeit wurde dagegen ein Anbau favorisiert, für den es bereits mehrere Entwürfe gab. Zuletzt wurde ein Anbau jedoch vor allem aus denkmalschutzrechtlichen Gründen abgelehnt. Gegen einen Anbau spricht allerdings auch die Tatsache, dass er nie eine wirkliche Barrierefreiheit herbeiführen könnte, da der Aufzug im Nebengebäude liegen würde und die Wegstrecken für mobilitätseingeschränkte Personen sich vergrößern würden. Im Museum verkomplizierte sich dadurch die Besucherführung, die stets beide Wege – den Rundgang für die mobilen Besucher sowie den eventuell anders verlaufenden Rundgang für mobilitätseingeschränkte Besucher – berücksichtigen müsste, wenn Treppe und Aufzug sich nicht beieinander befinden.

Schwerer allerdings wiegt ein anderer Gedanke. Als ehemalige Residenzstadt verfügt

Altenburg im Stadtkern, aber auch im Schlosspark über ein ganzes Netz historischer, repräsentativer Gebäude, für die es momentan keine Verwendung gibt. Diese Gebäude einer neuen, sinnvollen Nutzung zuzuführen, würde die Attraktivität der ganzen Stadt erheblich steigern. Der Residenzcharakter von Stadt- und Schlossanlage, der in den letzten Jahrzehnten allmählich verloren gegangen ist, würde wieder erkennbar. Im Schlosspark liegt, nur wenige Gehminuten vom Lindenau-Museum entfernt, der ehemalige Herzogliche Marstall, der für eine museale Nutzung durchaus in Frage kommt, wenn bestimmte Bedingungen erfüllt sind.

Der im Besitz der Stadt Altenburg befindliche Marstall war längere Zeit als neue Heimstatt für Stadtbibliothek und Thüringisches Staatsarchiv Altenburg angedacht. Seitdem diese Idee aus verschiedenen Gründen fallen gelassen wurde, steht die Möglichkeit im Raum, das Gebäude als Außenstelle für das Lindenau-Museum und das Residenzschloss zu nutzen.

Die Altenburger Trümpfe

Im und am Schlosspark in Altenburg liegen das Lindenau-Museum, das Naturkundemuseum Mauritianum, der Herzogliche Marstall, die Hofgärtnerei, die Orangerie mit Teehaus, die Herzogliche Försterei mit dem Stadtarchiv, das Residenzschloss mit der Schlosskirche und seinen vorgelagerten Gebäuden sowie das Landestheater Altenburg. Mit diesem Areal verfügt Altenburg über einen entwicklungs-fähigen Kulturraum, der sowohl regional wie überregional attraktive Museen, ein Mehrsparten-theater, das prächtige Schloss und einen sehr schönen Park umfasst, der wieder zum Schloss-park werden könnte. Nicht zuletzt aufgrund der unterschiedlichen Trägerschaften ist der Ent-wicklungsstand der Einrichtungen sehr unter-schiedlich. Insbesondere das Lindenau-Museum und das Schloss haben jedoch mit Blick auf die überregionale Anziehungskraft ein enormes Entwicklungspotenzial, das in Zukunft erst noch ausgeschöpft werden sollte. In diesem Zusammenhang spielten nicht nur das jeweilige Kulturangebot und der Erlebnischarakter eine wichtige Rolle, sondern auch die bislang weit-gehend fehlende Infrastruktur, die insbesondere einen größeren Bustourismus ausschließt.

Parallel zur Weiterentwicklung der Kultur-einrichtungen besteht hier unbedingter Hand-lungsbedarf.

Wichtig aber ist zunächst das Ziel, die Einrichtungen im und am Schlosspark enger miteinander zu verknüpfen, um die Besucher in den attraktiven Park zu leiten, der ihnen ver-schiedene bedeutende Kultureinrichtungen mit überregionaler Ausstrahlungskraft bietet, aber künftig auch mehrere Einkehrmöglichkeiten in der Hofgärtnerei, vielleicht im Teehaus bzw. der Orangerie, aber auch in den Museen.

In diesem Museumsquartier im Schlosspark mit den „Altenburger Trümpfen“ spielt der Herzogliche Marstall eine wichtige Rolle, da er eine Lücke schließt und das ganze Ensemble sinnvoll und attraktiv ergänzt.

Für das Lindenau-Museum bietet der Marstall die Möglichkeit, Bereiche auszuglie-dern, die gleichwohl fußläufig erreichbar bleiben. Außerdem könnte er neben Depots, Werkstätten und Büros auch Flächen für publi-kumswirksame Ausstellungen erhalten, die den Marstall zu einem weiteren reizvollen Kulturort machen, der die Attraktivität und den Erlebnis-charakter des Schlossparks steigert.

Blicken wir aber zunächst auf das Lindenau-Museum. Die im nächsten Kapitel folgenden Planungen verstehen sich als Diskussionsgrund-lage und nicht als einzig möglicher Weg.



Das Lindenau-Museum

Vorüberlegungen

Das Lindenau-Museum soll barrierefrei erschlossen werden, es benötigt zeitgemäße sanitäre Anlagen und Garderoben, einen Veranstaltungsraum, der tagsüber als Café genutzt werden kann, einen angemessenen Kassensbereich mit Museumsladen, eine Erweiterung der Dauer- und Sonderausstellungsbereiche, ein Zwischendepot und Lagerflächen. Es ist allgemein unstrittig, dass das Studio Bildende Kunst als Nachfolger der Kunstschule Bernhard von Lindenaus unbedingt im Museum verbleiben soll, um die Nähe zwischen Kunstwerken und Kunstbildung zu ermöglichen. Neben dem Studio müssen die Arbeitsplätze für Studiomit- arbeiter und Museumspädagogen im Museum erhalten werden. Die Büros der Wissenschaftler sind dagegen nicht unbedingt an das Museum gebunden.

Im Museum sollten auch alle jene Ausstel- lungsbereiche verbleiben, die mit Lindenaus Sammlungen verbunden sind: „Frühe Italiener“, die Gipsabguss-Sammlung, die antiken Vasen, Korkmodelle, die Malerei bis zum 19. Jahrhun- dert und die Kunstbibliothek. Im Museum

verbleiben sollen auch die später hinzugekom- menen Gemälde des Barock und der Moderne. Die Grafische Sammlung mit dem Schwerpunkt auf der Grafik der 1920er Jahre und der bedeu- tenden Gerhard-Altenbourg-Sammlung könnte aber auch im Marstall untergebracht werden und dort einen neuen musealen Anziehungspunkt bilden.

Aus diesen Vorüberlegungen ergibt sich der folgende Plan, der sich teilweise an erste Überlegungen des Dresdner Architekturbüros Höselbarth anschließt, aber auch viele Anre- gungen aus dem Lindenau-Museum und seinem Umfeld verarbeitet.

Aufzug und neuer Eingang

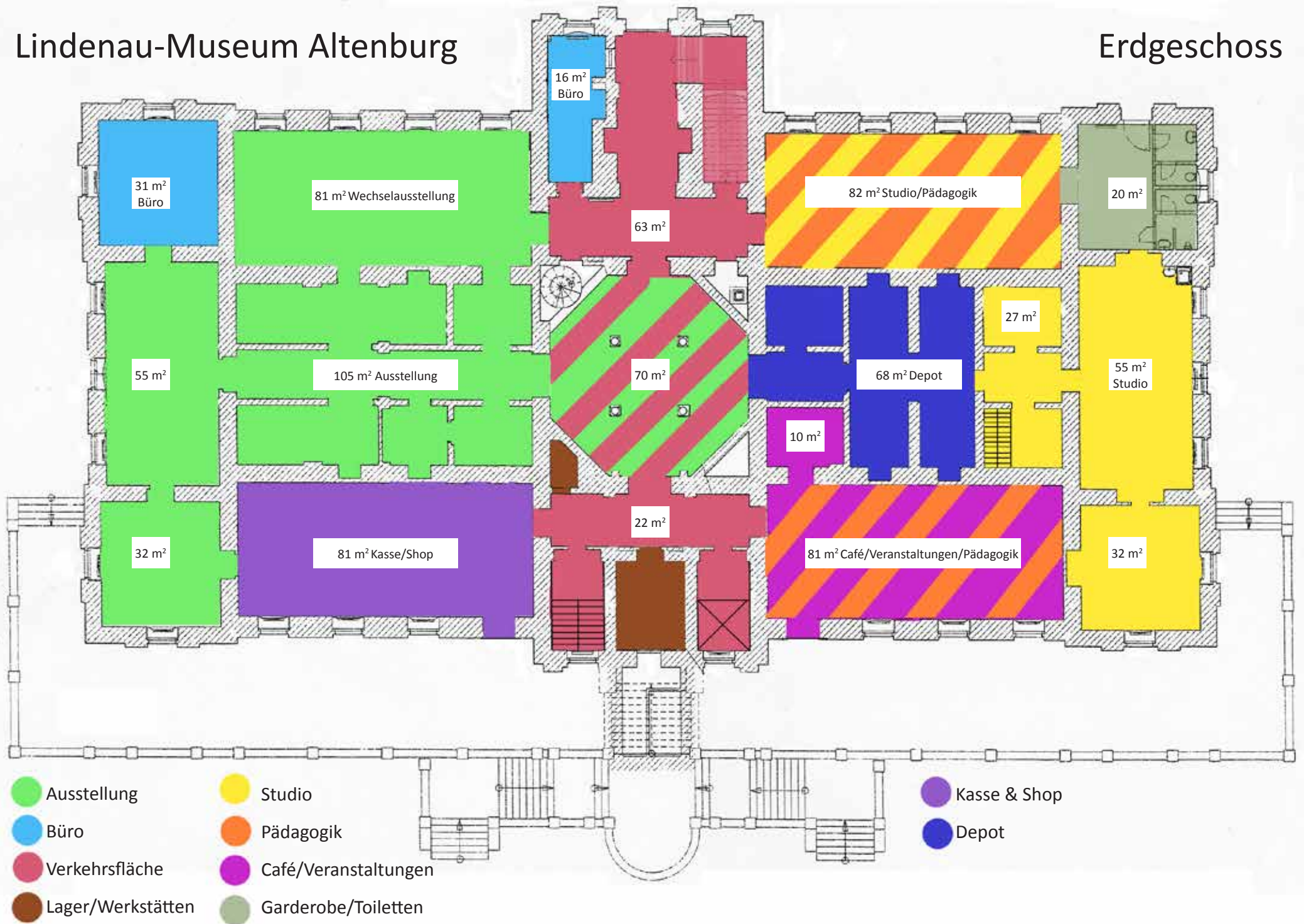
Zentrale Frage bei der barrierefreien Erschlie- ßung des Museums ist die Position des Aufzugs. An jeder Stelle des Gebäudes ist ein Aufzugs- schacht ein starker Eingriff in die Architektur. Unter Abwägung aller Vor- und Nachteile erscheint jedoch die Lage in der Vorhalle am besten. Hier lässt sich der Aufzug relativ gut in die Architektur einbinden, hier kommt er in allen Etagen an günstiger Stelle des Rundgangs an. Der Aufzug könnte hier eine Größe haben, die nicht nur der Personenbeförderung dient, sondern auch den Transport von Kunstwerken in Klimakisten ermöglicht.

Wenn man über die Zweckdienlichkeit des Museumsgebäudes nachdenkt, spielt das Okto- gon im 1. Obergeschoss eine entscheidende Rolle. Der als Eingangsbereich gedachte Raum erfüllt kaum die heute an einen Museums- empfangsraum gestellten Erwartungen. Da es keinen richtigen Vorraum gibt, ist das Oktagon selbst zugleich Eingangsbereich, Ausstellungs- raum und Teil der zentralen Achse zwischen den Säulenhallen. Die eigentlichen Funktionen, die ein Raum an dieser Stelle erfüllen müsste (Orientierungsort, Kasse, Shop, Übergang zur Garderobe und zu den sanitären Anlagen), überfordern den Raum, dessen Schönheit unter dieser funktionalen Überforderung leidet. Aus dieser Situation ergibt sich die Überlegung, die Eingangssituation zu verändern, um das Okto- gon aufzuwerten und andererseits eine Ein- gangssituation zu schaffen, die den heutigen Anforderungen an ein Museum stärker entgegen- kommt.



Lindenau-Museum Altenburg

Erdgeschoss



Erdgeschoss

Der neue Besuchereingang in das Lindenau-Museum soll sich im Erdgeschoss befinden. Auf der einen Seite würde man einen Raum für Kasse und Shop betreten, auf der anderen Seite würde eine Eingangssituation in das neue Café geschaffen, das zugleich separat zugänglicher Veranstaltungsraum wäre.

Seitlich der jetzigen Treppenanlage befinden sich Fenster, denen eine Türfunktion zugestanden werden kann. In den ursprünglichen Plänen von Enger gab es eine ähnliche Variante. Natürlich heißt das nicht, dass der tatsächliche Eingang dauerhaft verbaut werden soll. Die Vorhalle könnte verglast werden und eine Tür erhalten, die zum Beispiel bei Ausstellungseröffnungen geöffnet wird. Der übliche, über seitliche Rampen auch barrierefrei erreichbare Eingang wäre jedoch jener im Erdgeschoss. Von hier aus erschließt sich der neue Rundgang, der das bislang nur für Depots, Büros und das Studio Bildende Kunst genutzte Stockwerk auch für Ausstellungsbereiche öffnet.

Man betritt den Kassenbereich, der einen im Vergleich zum heutigen Zustand deutlich aufgewerteten Shop-Bereich erhalten würde. Hier finden auch die Besucherinformation und die Kameraüberwachung ihren Platz. Von hier aus kann man entweder nach links dem üblichen Besucherrundgang folgen oder direkt über

das Oktogon des Erdgeschosses in die Ausstellungsbereiche gelangen. Die sanitären Anlagen und die Garderobe sind im Kellergeschoss angedacht. Der Zugang ins Kellergeschoss erfolgt über den Aufzug und/oder eine mögliche neue Treppe, die sich seitlich des Aufzugs befindet. Sollte dieser Treppenzugang bautechnisch nicht möglich sein, müsste die bisherige Kellertreppe benutzt werden.

Der Rundgang beginnt mit einem Raum, der ganz dem Museumsgründer Bernhard von Lindenau gewidmet ist, sein Leben erzählt und seine Intentionen erläutert. Es folgt die Kunstbibliothek, die Lindenau zur inhaltlichen Stützung der Sammlungen anlegte und die an dieser Stelle ihren logischen Standort findet. Von diesem repräsentativen Raum gelangt der Besucher in einen Ausstellungsbereich, der den antiken Vasen und den Korkmodellen gewidmet sein könnte. Seitlich befindet sich ein Sonderausstellungsraum, der u. a. Ausstellungen des Studios Bildende Kunst zeigen könnte.

Von der Kunstbibliothek öffnet sich eine den Mitarbeitern vorbehaltene Tür in ein Büro, das auch eher repräsentativen Charakter haben sollte und für Begegnungen der Museumsleitung mit besonderen Gästen, aber auch für Besprechungen der Mitarbeiter im Museum gedacht ist.

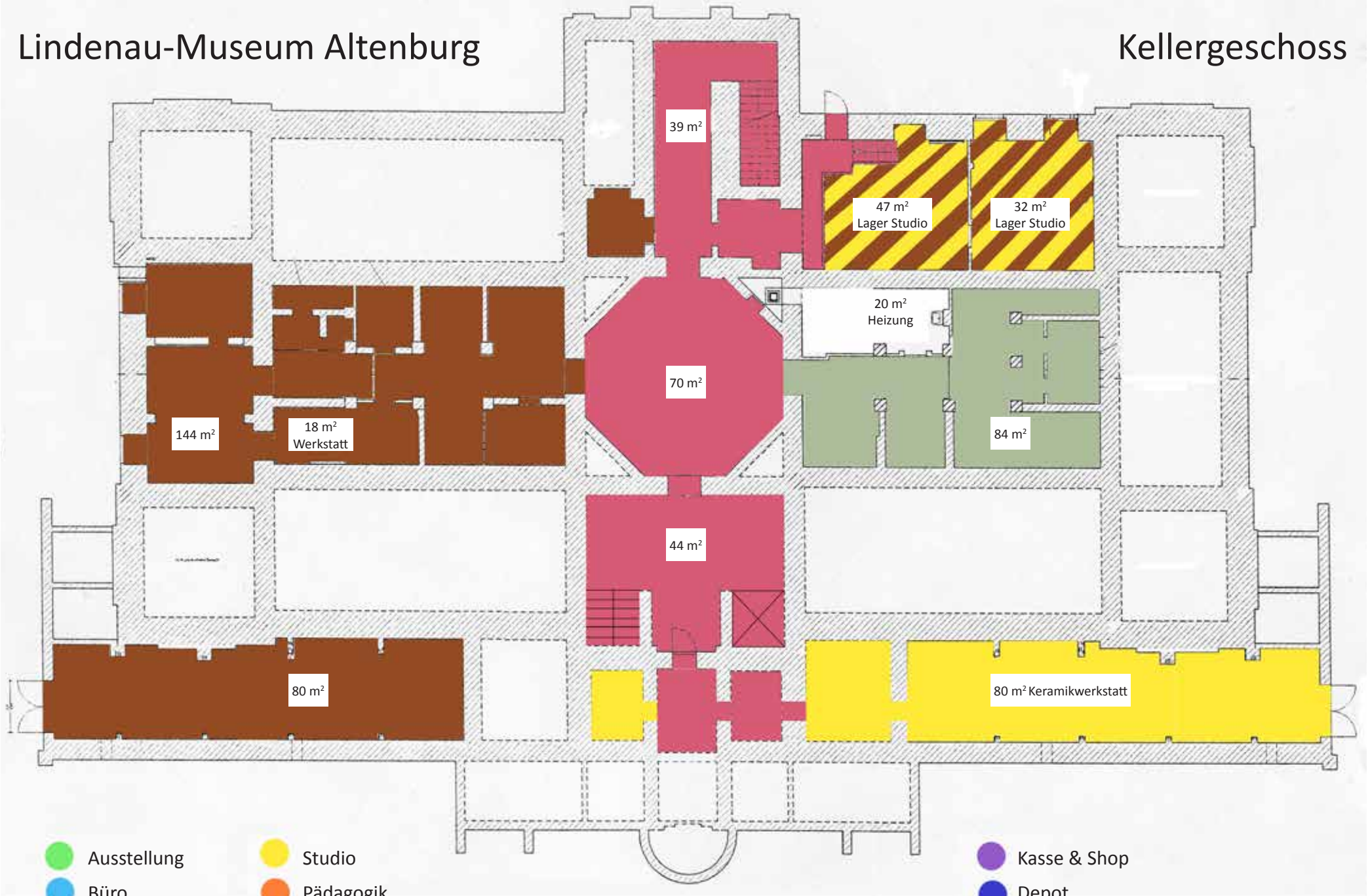
Die jetzige Wache soll ebenfalls als Büro genutzt werden.

Das Oktogon des Erdgeschosses mit seinen vier Säulen ist ein Raum, dessen Schönheit heute kaum wahrgenommen wird, da er völlig zugestellt ist. Er soll nun erstmals in den Ausstellungsbereich integriert werden. Er ist zugleich Verkehrsfläche als Verbindung zur Treppe ins 1. Obergeschoss. An das Oktogon schließt sich ein Zwischendepot an, ein Raum, der der zeitweiligen Aufbewahrung von Kunstgut dient und für den Leihverkehr mit anderen Museen unersetzlich ist. Klimakisten könnten durch den Hintereingang angeliefert und zu ebener Erde in dieses Depot gebracht werden. Von hier aus würden sie dann ebenfalls ebenerdig zum Aufzug geschoben werden können. Der Raum muss klimatisiert sein.

Unweit der Kellertreppe befände sich, wie heute auch, der Eingang in das Studio Bildende Kunst, das sicherheitstechnisch möglichst vom übrigen Museumsbereich separiert werden soll. In L-Form folgt hier dem Zeichensaal ein Raum mit Außentür, der eventuell Büros oder Toiletten enthalten könnte. Praktisch wäre hier auch ein „Labor“ mit Wasseranschluss und großzügigen Arbeitsbecken, das von beiden Seiten – vom „Zeichensaal“ wie vom zweiten Arbeitsraum – genutzt werden kann. Auch für die analoge Fotowerkstatt, den Waschraum für Siebdruck, den Ätzraum für den Tiefdruck und den Färberraum für Textiles könnte dies ein Ort sein, der leicht wieder gereinigt werden kann. Die

Lindenau-Museum Altenburg

Kellergeschoss



- Ausstellung
- Büro
- Verkehrsfläche
- Lager/Werkstätten
- Studio
- Pädagogik
- Veranstaltungen
- Garderobe/Toiletten

- Kasse & Shop
- Depot

Toiletten sind hier ungünstig untergebracht. Auch für die hier angelegte Garderobe und für die Unterbringung von Taschen und Rucksäcken muss eine Lösung gefunden werden.

Es folgt ein weiterer Arbeitsraum mit einer in Richtung Depot angedachten innenliegenden Erweiterung. Es wäre ideal, wenn an dieser Stelle eine Treppe ins Kellergeschoss gebaut werden könnte, die den Zugang zum Keramik Keller, den sanitären Anlagen und dem Archiv des Studios ermöglichen würde.

Zurück im Erdgeschoss schließt sich in der Ecke eine Druckwerkstatt an, die ein wichtiger Ort der Kulturvermittlung für Kursteilnehmer verschiedener Altersstufen, aber auch für Schulklassen ist. Der momentane Raum ist zu klein für das Inventar und die momentan vorhandenen drei großen Druckpressen, deren enge Aufstellung auch die Sicherheit infrage stellt. Würde man den Raum baulich erweitern, wäre die sichere Lagerung von Farben, Lösemitteln und anderen für das Drucken notwendigen Chemikalien einzuplanen.

Von der Druckwerkstatt aus gelangt man in das Museumscafé, das zugleich die Funktion eines Vortragsraumes haben soll und eventuell auch für museumspädagogische Veranstaltungen nutzbar wäre. Vom Café aus muss ein direkter Zugang zu den Toiletten im Kellergeschoss gegeben sein, idealerweise über Aufzug und Treppe in der Vorhalle.

Kellergeschoss

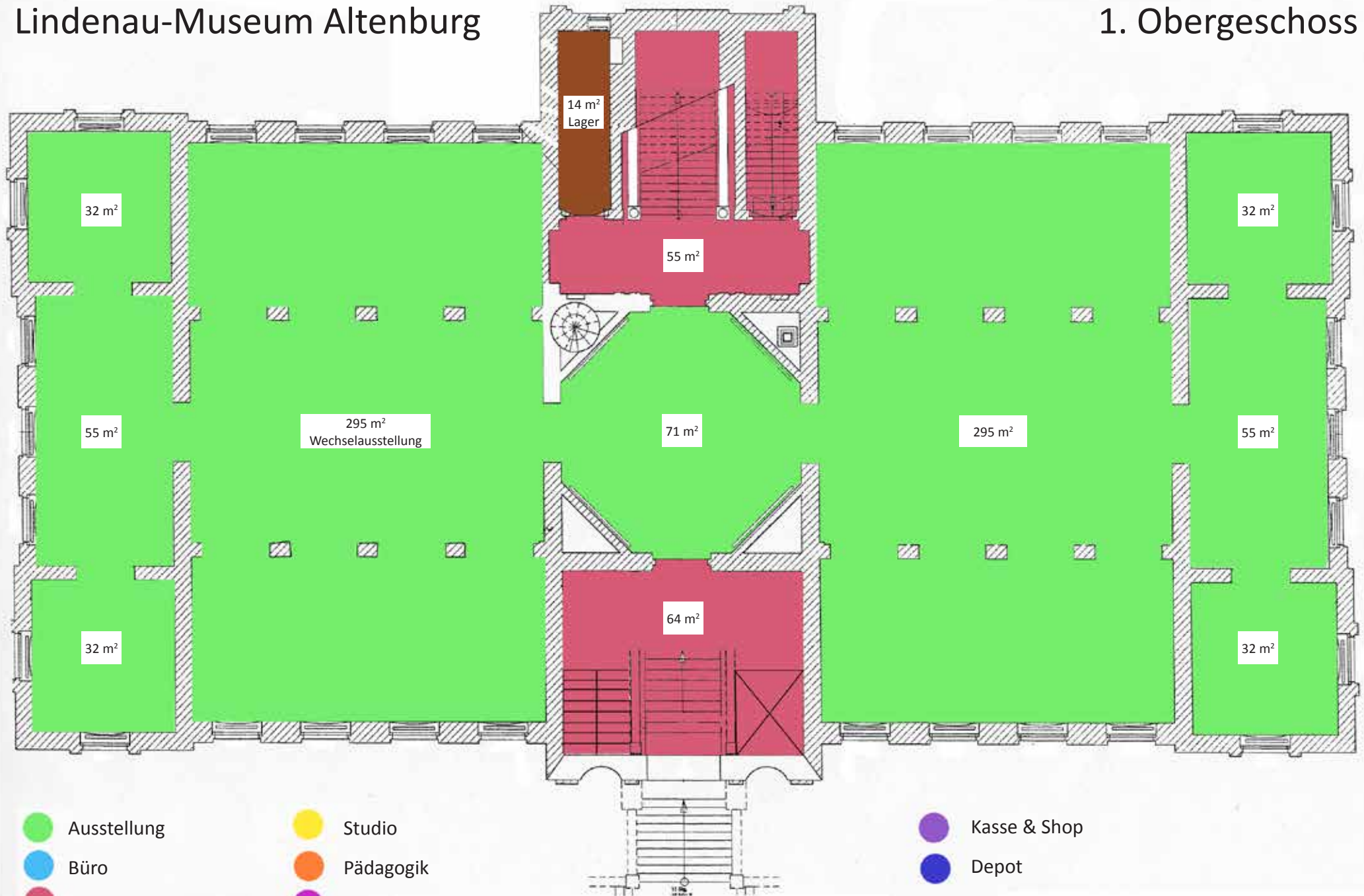
Nur ein kleiner Teil der Kellerfläche des Lindenau-Museums wird heute genutzt. Die meisten Räume sind verfüllt. Erst kürzlich wurden Untersuchungen angestellt, ob diese nutzbar gemacht werden könnten, was jedoch nicht der Fall ist bzw. mit einem großen Aufwand verbunden wäre. Das Kellergeschoss soll daher künftig weitgehend als Ort für Technik (der Einbau einer Klimatechnik im Museum dürfte größere Flächen erfordern), Lager und Archiv dienen. Zusätzlich sollten hier die Garderoben und die sanitären Anlagen eingebaut werden, wofür wenigstens die Fläche unter dem Treppenaufgang dem Erdreich abgetrotzt werden müsste. Auch der Aufzug würde in diesem Bereich ankommen.

Für das Studio wäre es ideal, wenn eine direkte Treppenverbindung in den Kellerbereich geschaffen werden könnte, so dass auch bei gut besuchten Veranstaltungen oder mehreren gleichzeitig stattfindenden Kursen ausreichend Toiletten zur Verfügung stehen. Trotzdem sollten im Erdgeschossbereich des Studios weiterhin zwei Toiletten für jüngere Besucher nutzbar sein.

In die „Garage“ unter der dem Gebäude vorgelagerten Terrasse könnte die Keramikwerkstatt des Studios mit dem Brennofen einziehen. Das wäre ebenso praktisch wie auch

sicherheitstechnisch wünschenswert, da der Brennofen im Museum ein Risiko darstellt. Idealerweise sollte die Keramikwerkstatt im Museumsgebäude mit den sanitären Anlagen und dem Studiobereich verbunden sein. Die Werkstatt könnte mit Oberlichtern in der Terrasse ausgestattet werden, um den Raum mit Tageslicht zu versorgen. Museumsbesucher könnten auf diese Weise aber auch einen Blick auf die Arbeit in der Keramikwerkstatt werfen. Die erfolgreiche Kinder- und Jugendarbeit des Lindenau-Museums würde so stärker sichtbar gemacht werden. Eventuell könnte in diesen Bereich auch die Arbeit mit Plastik oder Skulptur verlegt werden, die momentan meist im Sommer im Freien stattfindet.

Der in Richtung Mauritianum gelegene Teil unter der Terrasse sollte künftig ebenfalls teilweise für Studiozwecke genutzt werden, aber auch als Lager für Gartenwerkzeug und andere im Außenbereich benötigte Utensilien dienen. Das heute noch dort gelagerte Archivgut des Studios wird im neuen Archiv des Studios im heutigen Keramik Keller aufbewahrt werden.



32 m²

55 m²

32 m²

295 m²
Wechselausstellung

71 m²

64 m²

14 m²
Lager

55 m²

295 m²

55 m²

32 m²

32 m²

1. Obergeschoss

Den Besucherrundgang haben wir im Oktogon des Erdgeschosses unterbrochen. Besucher können auf dem weiteren Weg durch das Museum entweder über die auch heute genutzte Treppe nach oben gelangen oder über den Aufzug und die Vorhalle, in welcher der Aufzug in dieser Etage ankommt.

Die Vorhalle wird auf dieser Ebene künftig mit einer Glastür versehen, wodurch sie nun zum Innenbereich gehört. Im Falle von Ausstellungseröffnungen kann sie zu jenem Eingangsbereich werden, der dem Museum bislang fehlte. Den inneren Bereich des Museums betritt man wie bisher durch die hölzerne Eingangstür und gelangt in das Oktogon des 1. Obergeschosses, den heutigen Eingangsbereich. Dieser Bereich mit seiner Glasdecke (ursprünglich für die Beleuchtung des Raumes) in Richtung 2. Obergeschoss, die künftig sichtdurchlässig sein sollte, wird im Zuge der Neukonzeption stark aufgewertet. Ein bislang in seinen Funktionen überfrachteter Raum wird nun das Herzstück des 1. Obergeschosses und als Ausstellungsraum genutzt. Möglich wäre es, hier sowohl Gipsabgüsse aus Antike und Renaissance wie moderne Plastik zu zeigen, um auf diese beiden Schwerpunkte des Museums zu verweisen.

Auch in Zukunft soll die Halle mit der Gipsabguss-Sammlung diesem Zweck dienen.

Eine Neupräsentation wird jedoch den didaktischen Aspekt stärker betonen, die Figuren und ihre Geschichte erzählen, um gerade den Schülern die Entwicklungsgeschichte der Plastik besser vor Augen zu führen. Der hintere Bereich der Halle, in dem sich heute Vasen, Grabmonumente und Korkmodelle befinden, soll entlastet werden. Teile dieser Ausstellung werden künftig – wie bereits dargelegt – im Erdgeschoss präsentiert. Denkbar wäre eine Verbindung von Gipsabgüssen und Vasen, eine Zusammenstellung, die es bereits im Pohlhofmuseum gab und die die kulturgeschichtlichen Zusammenhänge für den Besucher sichtbarer machen würde.

Die Halle mit der Gipsabguss-Sammlung verfügt über historische Fenster aus der Erbauungszeit. Da die hier ausgestellten Kunstwerke das Klima gut vertragen, könnte man überlegen, in diesem Raum den Status quo als historisches Zitat vollständig beizubehalten, also auch auf eine Klimatechnik ganz zu verzichten. Dies wird aber noch intensiv zu prüfen sein.

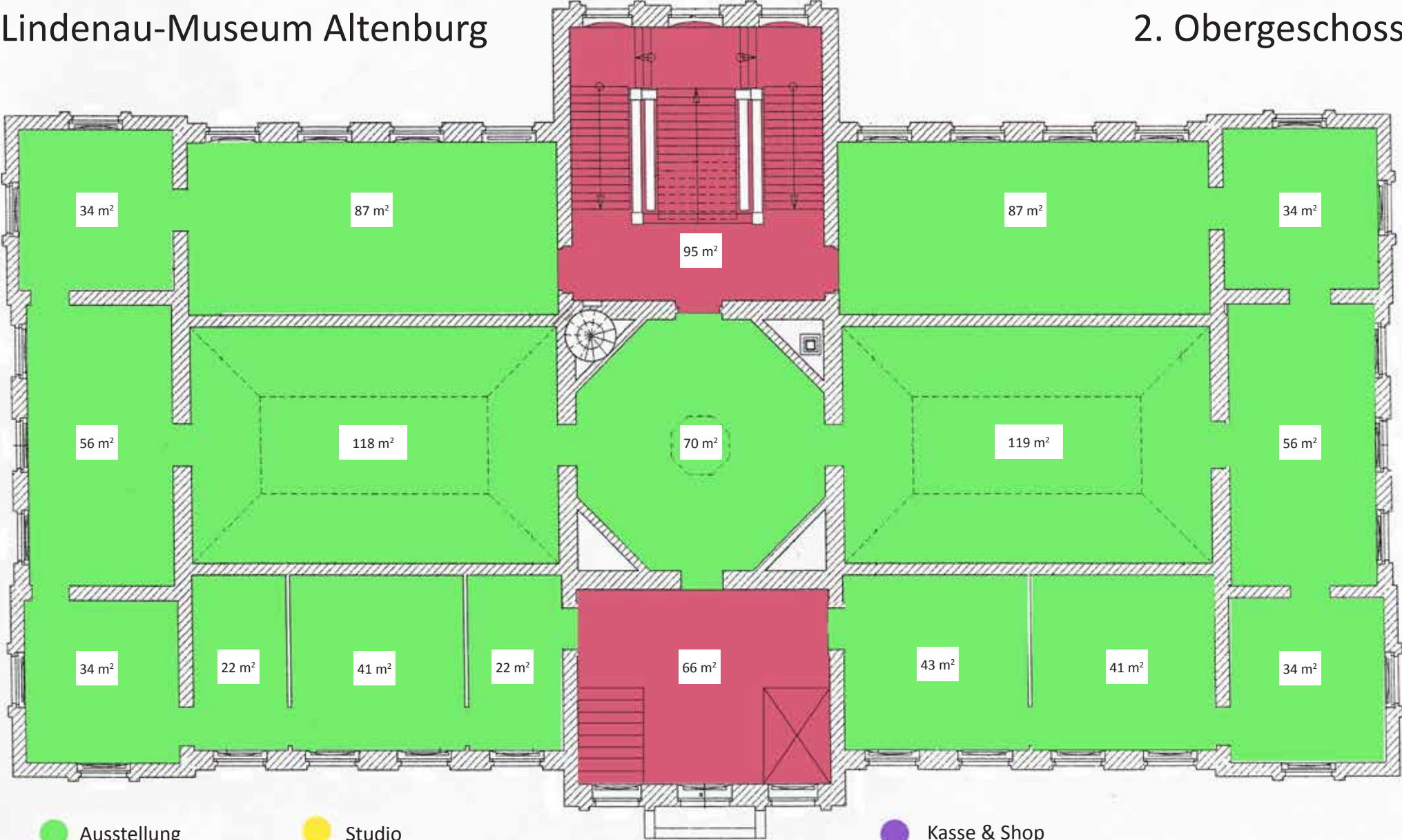
Die Ausstellungshalle gegenüber soll auch in Zukunft für Sonderausstellungen genutzt werden. Der Raum hat eine wunderbare und ureigene Atmosphäre, mit der Kunstwerke aller Epochen in einen interessanten Dialog treten. Das Lindenau-Museum bezieht einen großen Teil seiner Faszination aus diesem Zwiegespräch wechselnder Gesprächspartner. Das Haus sollte daher auf keinen Fall nur für die Dauerausstel-

lung genutzt werden. Wechselausstellungen gehören heute zu den belebenden Momenten der täglichen Museumsarbeit und sind für viele Besucher überhaupt erst der Anlass ihres Museumsbesuchs.

Klimatechnik

Um seinen Auftrag erfüllen zu können, die Sammlungen dauerhaft für die Nachwelt zu erhalten, benötigt das Lindenau-Museum möglichst im gesamten Ausstellungsbereich sowie im Depot eine Klimatechnik, die das natürliche Klima nicht ersetzt, sondern den Spitzen entgegensteuert. Der Einbau einer solchen regulierenden Technik ist für den internationalen Leihverkehr, an dem das Lindenau-Museum in Zukunft verstärkt teilhaben möchte, unbedingt erforderlich. Internationale Leihgaben könnten sonst nur mit größtem Wohlwollen der Leihgeber nach Altenburg gelangen.

Das Klimaproblem wird momentan im Sommer durch überhöhte Temperaturen deutlich, im Winter bei starken Minusgraden vor allem in der Abteilung „Frühe Italiener“ durch einen extremen Wasserabschlag an den Fenstern, die als Kältebrücke fungieren. Für die hochsensiblen Bildtafeln stellen solche Wetterextreme und die stark schwankenden Klima-



Ausstellung

Büro

Verkehrsfläche

Lager/Werkstätten

Studio

Pädagogik

Veranstaltungen

Garderobe/Toiletten

Kasse & Shop

Depot

verhältnisse im Gebäude eine erhebliche Gefahr dar. Für den Besucher fällt neben den hohen Temperaturen im Sommer die fehlende Luftzufuhr ins Gewicht.

Ob für den Einbau einer Klimatechnik die vorhandenen Hohlräume (Heizungsschächte und „Zwickel“ an den Ecken des Oktogons) ausreichen, müssen bautechnische Untersuchungen zeigen.

2. Obergeschoss

Fährt man mit dem Aufzug ins zweite Obergeschoss, gelangt man in den Raum, der heute den Auftakt zur Abteilung „Frühe Italiener“ bildet. Problematisch ist das nicht, da die Ausstellung vollständig neu aufgestellt werden soll. Anders als bisher wollen wir die beiderseitig als Sackgasse angelegte, schlauchartige Galerie an den Endpunkten öffnen, wie das auch im historischen Plan vorgesehen war. Der Besucher erhält mehr Bewegungsfreiheit als bisher. Durch den Einbau des Aufzuges an dieser Stelle würde sich die Raumflucht verändern und ein Eingriff in die Raumstruktur erfolgen, dessen Auswirkungen erst nach weitergehenden Untersuchungen und Planungen beschrieben werden können.

Über die Treppe gelangt man wie bisher ins 2. Obergeschoss. Hier wird sich der Ausstellungscharakter deutlich verändern.

Die bisherige Aufstellung der Frühen Italiener wird aufgegeben. Dieser größte Schatz des Museums wird künftig in der eingangsseitigen Galerie und einem Oberlichtsaal präsentiert. Erstes Ziel dieser Präsentation wird es sein, die Epoche der Frührenaissance erlebbar und die ursprünglichen Bildzusammenhänge der Tafeln, die oftmals von Altären stammen, deren Bildtafeln in die ganze Welt verstreut wurden, sichtbar zu machen. Die Herstellung dieser Bezüge, also die Kontextualisierung der Werke, ist für das Verständnis und die Zugänglichkeit der Tafeln sehr wichtig. Eine stärkere didaktische Ausrichtung eröffnet neue Zielgruppen bei den Besuchern.

Die Kunstbibliothek wird künftig im Erdgeschoss gezeigt. Die parkseitige Galerie könnte die Barock-Gemälde aufnehmen. Für die Präsentation ganz wesentlich wird es sein, die schweren Vorhänge durch luftigen UV-Schutz zu ersetzen. Nach Möglichkeit sollten an manchen Stellen auch Ausblicke in den umgebenden Schlosspark ermöglicht werden, der nebenbei auf den Zusammenhang mit den übrigen „Altenburger Trümpfen“ verweist.

Auf der anderen Seite beginnt der Rundgang mit den Gemälden aus dem späten 19. Jahrhundert und wird über die Klassische Moderne und die Kunst nach 1945 bis in die Gegenwart fortgeführt.

Der Bereich des 2. Obergeschosses wird künftig wirklich eine Dauerausstellung sein.

Ständiges Umräumen soll unterbleiben, um den Besuchern die Begegnung mit den für das Lindenau-Museum typischen Bildern stets zu ermöglichen. Erwartungen sollen nicht mehr enttäuscht werden, weil gerade eine Sonderausstellung die Verlagerung einer ganzen Abteilung in das Depot verlangt.

Größere Sonderausstellungen finden künftig wie bisher in der Ausstellungshalle im 1. Obergeschoss statt. Kleinere Sonderausstellungen aber könnten nun einerseits im gartenseitig gelegenen Wechselausstellungsbereich im Erdgeschoss gezeigt werden – oder andererseits künftig in den Sonderausstellungsbereichen im Herzoglichen Marstall.

60





61

DER HERZOGLICHE MARSTALL

Geschichte des Herzoglichen Marstalls

Der Herzogliche Marstall wurde 1846 bis 1851 im Stil des Spätklassizismus durch den Baumeister W. Rieth am südöstlichen Ende des Schlossparks errichtet. Hier waren die Stallungen für etwa 60 Pferde, Remisen, eine Reithalle, aber auch Dienstwohnungen für Beschäftigte untergebracht. Ein schönes Beispiel ist die aufwendig gestaltete Wohnung für den Rittmeister, deren Deckenstück noch heute erkennbar ist. Bis 1918 wurde das Ensemble als Herzoglicher Marstall genutzt. Nach dem Ende des Herzogtums bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs waren dort eine Reit- und eine Fahrschule untergebracht. Nach einem Brand im Jahre 1931 baute man das linke Seitengebäude wieder auf. Ab 1955 wurde der Stalltrakt als zentrale Schulküche umgebaut. Bis zum Beginn der 1990er Jahre diente der Marstall als Wohngebäude und Sporthalle.

Seit 2011 war eine neue Nutzung im Gespräch, vor allem wurde an eine Unterbringung der Stadtbibliothek und des Thüringischen



62

Staatsarchivs Altenburg gedacht. Von 2012 bis 2014 wurde das Dach vollständig erneuert. Seit 2016 ist eine gemeinsame Nutzung durch das Lindenau-Museum Altenburg und den Schloss- und Kulturbetrieb Altenburg im Gespräch, für die im Folgenden ein erster Entwurf vorgelegt wird, der sich ebenso wie die Konzeption für das Lindenau-Museum als Diskussionsgrundlage versteht.

Der Herzogliche Marstall wurde weder als Depot noch als Museum gebaut. Mit Einschränkungen, die dem Bau geschuldet sind, ist bei der Umsetzung gewiss zu rechnen. Neben statischen Prüfungen darf vor allem auch die dringend notwendige Klimatisierung, die erhebliche Folgekosten nach sich ziehen dürfte, nicht vergessen werden.

Der Marstall als Erweiterungsfläche für das Lindenau-Museum

Mit einem Teilumzug in den Herzoglichen Marstall könnte das Lindenau-Museum nicht nur mehr Platz für Ausstellungsfläche, das Studio Bildende Kunst, für sanitäre Anlagen, Café, Museumsshop/Kasse und Lager gewinnen. Eine Auslagerung auch ausstellungsrelevanter Bereiche in ein in fußläufiger Nähe im Schlosspark gelegenes repräsentatives Gebäude könnte für das Museum einen Mehrwert bedeuten. Das Museumsgebäude würde aufgewertet, der teilweise für Besucher zugängliche Herzogliche Marstall ließe sich zu einer zusätzlichen Attraktion entwickeln, die dem Kulturtourismus in Altenburg einen neuen Impuls geben könnte. Neben Lindenau-Museum, Mauritianum und Schloss entstünde ein weiterer Anziehungspunkt, der Schlosspark würde mehr und mehr zum „Museumsquartier“.

Möglich scheint dies einerseits dadurch, dass das in einzelnen Bereichen gemeinsam mit dem Schlossmuseum betriebene Depot zum Teil als begehbare, lebendig inszeniertes Schaudepot



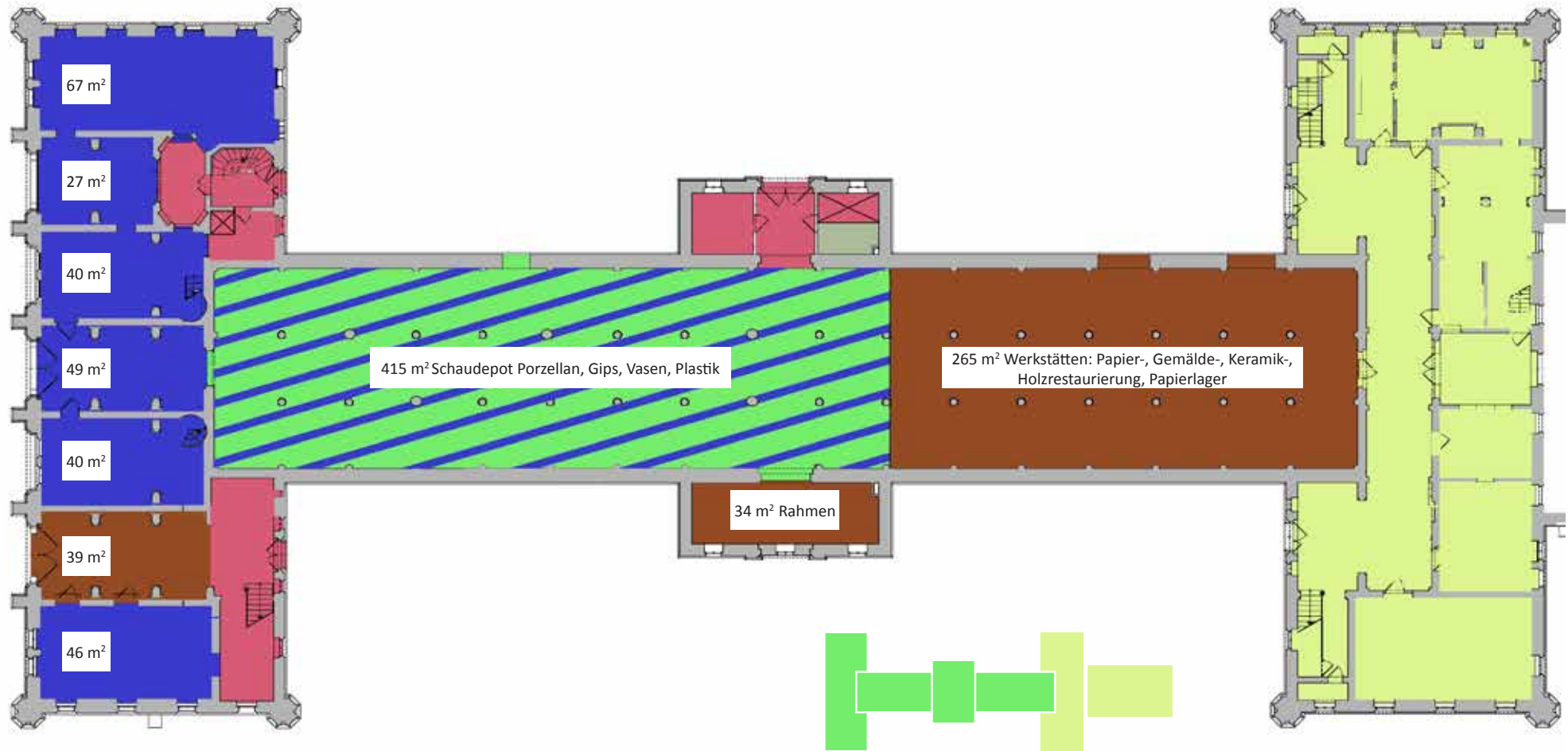
63



64

Herzoglicher Marstall Altenburg

Erdgeschoss



- Ausstellung
- Büro
- Verkehrsfläche
- Lager/Werkstätten

- Garderobe/Toiletten
- Veranstaltungen
- Kasse & Shop
- Depot

- Grafische Sammlung
- Bibliothek/Archiv
- Schloss- und Spielkartenmuseum

eingrichtet würde. Hierfür wäre der ehemalige Stall mit seiner eindrucksvollen Säulenarchitektur hervorragend geeignet. Zusätzlich aber sollte – in Übereinstimmung mit den bereits für das Lindenau-Museum vorgestellten Ideen – die Grafische Sammlung in Gänze in den Marstall einziehen.

Die heutige umfangreiche Grafische Sammlung des Lindenau-Museums wurde nur in Teilen von Bernhard von Lindenau angelegt, hat also anders als die Kunstbibliothek keinen untrennbaren Bezug zum Museumsgebäude. Es ist durchaus vorstellbar, diesen erst im 20. Jahrhundert für das Museum erworbenen Bestand an einem anderem Ort unterzubringen. Vor allem die Möglichkeit, in Sonderausstellungsbereichen jährlich etwa drei Wechselausstellungen zur Grafik allgemein sowie natürlich zu Gerhard Altenbourg im Besonderen zu zeigen, scheint eine lohnende Überlegung. Neben der Sammlung „Frühe italienische Tafelmalerei“ entwickelt sich das Werk Gerhard Altenbourgs – das Lindenau-Museum verwahrt den weltweit umfangreichsten Bestand an Werken des Künstlers – für viele Kulturtouristen immer mehr zu einem primären Besuchsgrund. Würde man den hervorragenden Künstler mit einem Spaziergang zu Orten seines Wirkens noch stärker im Stadtbild verwurzeln, könnte das die Verweildauer in der Stadt bei den Kunstfreunden deutlich heben.

Bei der Aufteilung der Bereiche zwischen Schloss- und Spielkartenmuseum und Lindenau-Museum würde das Lindenau-Museum nach dem aktuellen Stand der Planungen den westlich gelegenen Kopfbau und den Heuboden beziehen und den Stall teilweise gemeinsam mit dem Schloss nutzen. Das Schloss könnte für sich den östlichen Querbau und die ehemalige Reithalle verwenden.

Die gemeinsam genutzten Bereiche sind neben dem Schaudepot vor allem die Werkstätten. Würde man die Restauratoren-Werkstätten von Schloss und Lindenau-Museum im Herzoglichen Marstall zusammenlegen, entstünde ein „Ostthüringer Restaurierungszentrum“ mit einiger Strahlkraft. Es gibt bereits erste kon-

krete Überlegungen zur Zusammenarbeit und auch Möglichkeiten der Einbeziehung der freien Restauratoren in Altenburg. Dies führt jedoch an dieser Stelle zu weit. Blicken wir zunächst auf die Überlegungen zum Bau.

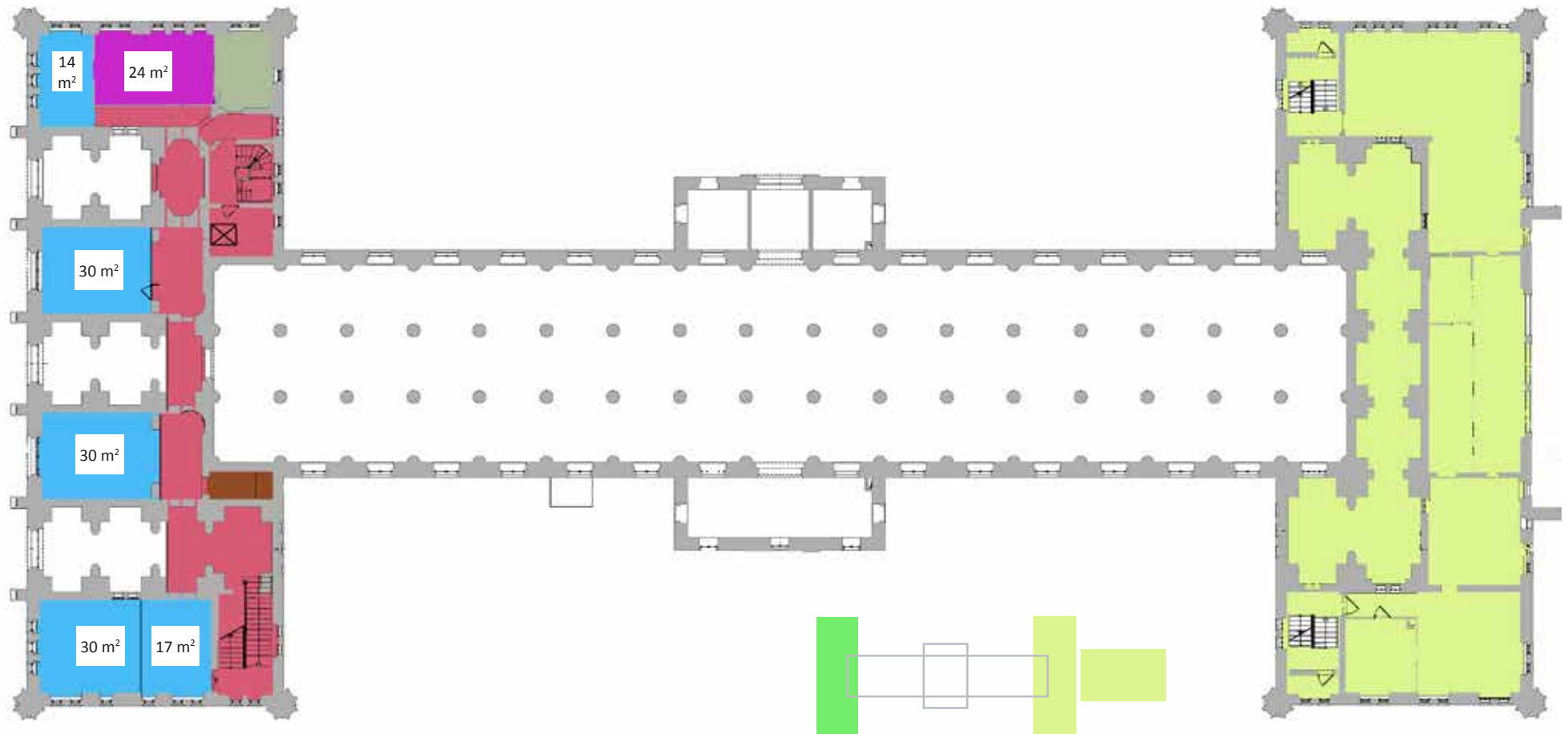
Erdgeschoss

Im Zuge der Maßnahmen, die die Stadt Altenburg zur Erhaltung des Gebäudes durchgeführt hat, wurde auch ein Zweckbau errichtet, der künftig das Treppenhaus und den Aufzug aufnehmen soll. Ein zusätzlicher Aufzug im Kopfbau wird aber sicherlich notwendig sein.



Herzoglicher Marstall Altenburg

Zwischengeschoss



● Ausstellung

● Büro

● Verkehrsfläche

● Lager/Werkstätten

● Garderobe/Toiletten

● Küche/Veranstaltungen

● Kasse & Shop

● Depot

● Grafische Sammlung

● Bibliothek/Archiv

● Schloss- und Spielkartenmuseum

Neben dem westlichen Kopfbau und dem östlichen Querbau, die früher vorwiegend Wohnungen und kleinere Raumeinheiten enthielten, stellen Reithalle und Stall die repräsentativsten Gebäudeteile dar. Vor allem der Stall könnte ein Schmuckstück werden. Angedacht ist, ihn zur einen Hälfte für Werkstätten, zur anderen Hälfte als Schaudepot zu verwenden. Werkstätten wie Depot könnten dabei verglast sein, um die eindrucksvolle Wirkung des Raumes nicht zu schmälern.

Eine gemeinsame Unterbringung der Restauratoren und ihrer Werkstätten in der Nähe zu den Depots könnte bedeutende Synergie-Effekte haben und die in unterschiedlicher Trägerschaft befindlichen Einrichtungen Schloss- und Spielkartenmuseum und Lindenau-Museum noch stärker miteinander verbinden.

Das Schaudepot im Reitstall könnte vor allem Gipsabgüsse, antike Vasen und moderne Plastik aus dem Lindenau-Museum sowie die Vasensammlung Bernhard von Lindenaus aus dem Schloss enthalten. Es wäre reizvoll, wenn sich der Besucher in einem Glastunnel befände und die Objekte, die teilweise didaktisch

erläutert werden sollten, auf diese Weise in einem eigenständigen Rundgang besichtigen könnte. Möglicherweise bräuchte man für eine solche Einrichtung nicht einmal Aufsichten vor Ort, eine Überwachung könnte über Kameras vom Kopfbau aus erfolgen.

Im Erdgeschoss des Kopfbaus, der sehr kleinräumig angelegt ist, sollten weitere Depots angelegt werden, da diese unterkellerten Räume im Erdgeschoss offensichtlich hohe Traglasten haben. Eine genaue Aufteilung der Bestände kann erst nach einer detaillierteren Machbarkeitsstudie ins Auge gefasst werden.

Der Besucher des Schaudepots könnte nun über eine Treppe oder einen weiteren Aufzug im Kopfbau in das Obergeschoss des Marstalls gelangen, wo u. a. die Sonderausstellungsbereiche zur Grafik und zu Gerhard Altenbourg untergebracht wären. Dem Aufbau des Gebäudes folgend erreicht man jedoch zunächst das Zwischengeschoss des Kopfbaus.

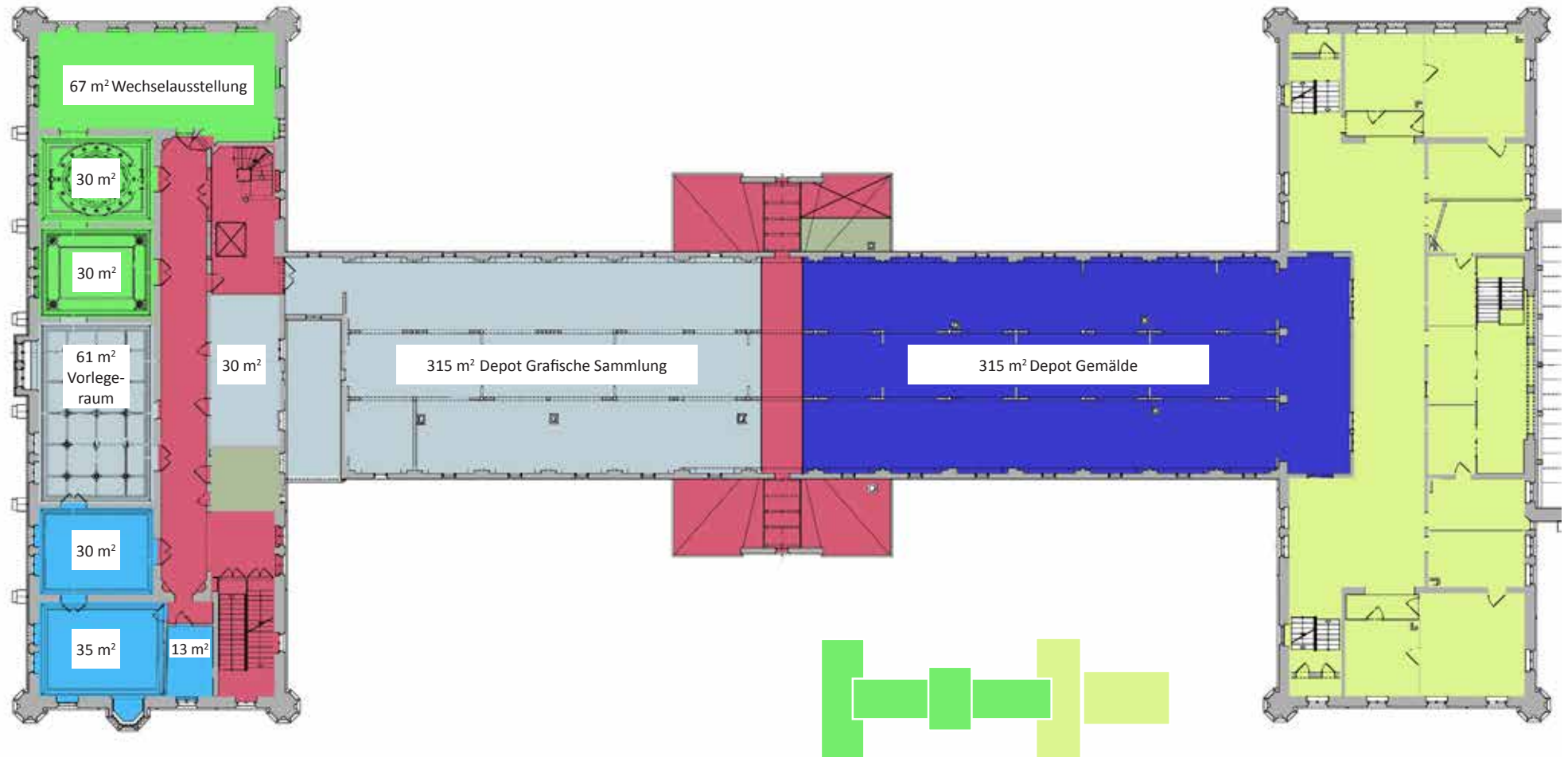
Zwischengeschoss

Das Zwischengeschoss enthält nur wenige Räume, die zudem durch die hohen Toreinfahrten voneinander abgeschnitten sind. Es würde sich anbieten, hier Büros der Mitarbeiter des Lindenau-Museums unterzubringen. Da die Mitarbeiter der Museumspädagogik und des Studios ihre Büros im Museum haben werden und die Restauratoren im ehemaligen Reitstall untergebracht sind, geht es hier vor allem um die Büros der Verwaltung, der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit und der wissenschaftlichen Mitarbeiter. Zusätzlich ist hier Platz für eine Küche, einen Sozialraum, einen Besprechungsraum und Toiletten.



Herzoglicher Marstall Altenburg

Obergeschoss



● Ausstellung

● Büro

● Verkehrsfläche

● Lager/Werkstätten

● Garderobe/Toiletten

● Veranstaltungen

● Kasse & Shop

● Depot

● Grafische Sammlung

● Bibliothek/Archiv

● Schloss- und Spielkartenmuseum

Obergeschoss

Der Besucher gelangt nach dem Besuch des Schaudepots über Treppe oder Aufzug in das Obergeschoss. Für Besucher, die nur an einer Besichtigung der hier ausgestellten Grafik interessiert sind oder sich bestimmte Blätter der Grafischen Sammlung vorlegen lassen wollen, muss auch ein separater Besucherzugang zu diesem Bereich möglich sein.

Hier im Obergeschoss des Kopfbaues befand sich die repräsentative Rittmeisterwohnung, deren Decken mit Stuck ausgestattet waren oder sind, der sicherlich für die ganze Etage rekonstruierbar ist. Die Decken sind deutlich höher als im Zwischengeschoss. Man befindet sich hier auf einem Niveau über den Toreinfahrten. Auf diese Weise entstünde an dieser Stelle ein außergewöhnlicher Ausstellungsbereich, der hin und wieder zusätzlich durch Ausblicke auf den Schlosspark aufgewertet werden könnte.

Insgesamt ist hier eine Ausstellungsfläche von über 120 Quadratmetern angedacht, kein großer Ausstellungsbereich, der aber für Grafik ausreichend ist. Werke von Gerhard Altenbourg sollen hier dauerhaft präsent sein, darüber

hinaus aber auch die übrigen reichen Grafikbestände des Museums gezeigt werden. Im Anschluss an den Ausstellungsbereich sind ein Vorlesesaal angedacht sowie drei Mitarbeiterbüros für die Mitarbeiter der Grafischen Sammlung bzw. die Museumsleitung.

Um die Nähe zwischen Vorlesesaal, Ausstellungsbereich und Grafik-Depot zu gewährleisten, ist das Grafik-Depot auf dieser Ebene im ehemaligen Heuboden angedacht. Eine Unterbringung hier könnte klimatisch schwierig sein und eine kostenintensive Klimaregulierung bedeuten.

Im Anschluss könnte im weiteren Verlauf des ehemaligen Heubodens das Gemälde-Depot

untergebracht werden. Beide Depots wären direkt an den Aufzug im neu errichteten Anbau angebunden.

Dachgeschoss

Das Lindenau-Museum verfügt über eine sehr umfangreiche wissenschaftliche Bibliothek von ca. 35 000 Bänden, für die ebenfalls ein Platz gefunden werden muss. In dem ausgebauten Dachboden, der für die wissenschaftlichen Mitarbeiter auf relativ kurzem Weg erreichbar wäre, könnte die Bibliothek untergebracht werden.



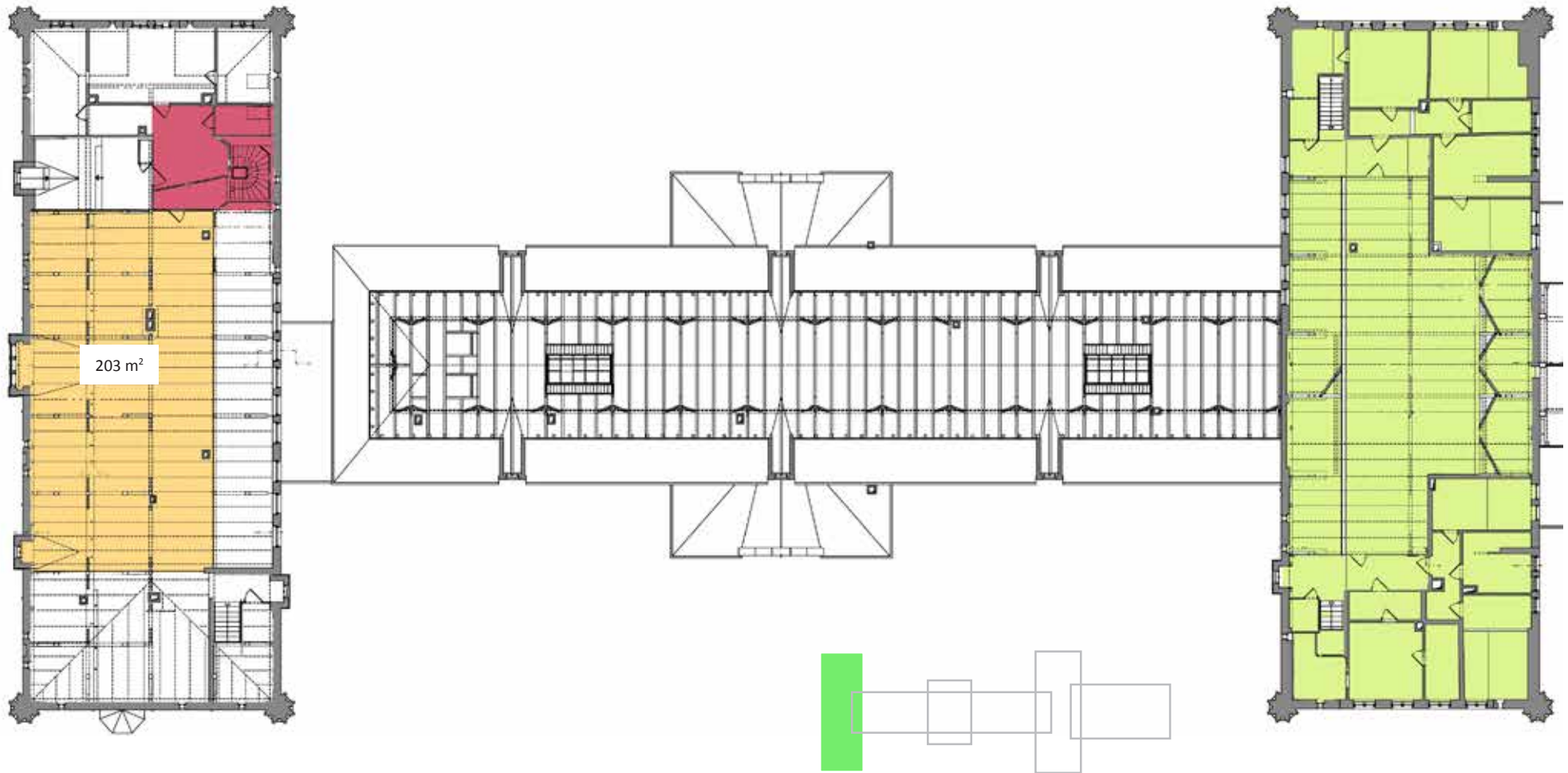
67














68

Herzoglicher Marstall Altenburg

Dachgeschoss



- | | | |
|---|---|--|
|  Ausstellung |  Garderobe/Toiletten |  Grafische Sammlung |
|  Büro |  Küche/Veranstaltungen |  Bibliothek/Archiv |
|  Verkehrsfläche |  Kasse & Shop |  Schloss- und Spielkartenmuseum |
|  Lager/Werkstätten |  Depot | |

Bedingungen für Depots und Restaurierungsflächen

Für das Lindenau-Museum sind im Herzoglichen Marstall Depots für Gemälde, die Grafische Sammlung, Plastiken, Gipsabgüsse sowie antike Keramik und Gipsabgüsse angedacht. In unmittelbarer Nähe zu den Depots sollten sich barrierefrei die Restaurierungswerkstätten anschließen. Im Fall der Gipsabgüsse wäre auch eine Kombination aus (Schau-)Depot und Restaurierungswerkstatt möglich. Für Depots und Restaurierungswerkstätten sollte eine ebenerdige Unterbringung angestrebt werden. Die zu schaffenden Räume müssen mit großen zweiflügeligen Brandschutztüren ausgestattet sein, was auch für die Außentür des Gebäudes gilt. Die Fußböden müssen eben und strapazierfähig sein, damit Transporte vom Marstall zum Museum möglichst erschütterungsfrei vonstattengehen können. Für die Transporte ist die Anschaffung eines geschlossenen LKW mit Hebebühne angezeigt, außerdem muss ein Lager für Transportkisten in unterschiedlichen Größen eingeplant werden. Es gibt Museen, in denen man mit großen LKW in eine Packzone einfahren kann. Das ist eine vorteilhafte Lösung, die nach Möglichkeit angestrebt werden sollte.

Dass in den Räumen und Depots für Restaurierung und die Restaurierungswerkstätten die erforderlichen klimatischen und sicherheitstechnischen Bedingungen geschaffen werden, ist eine Grundvoraussetzung für die Nutzung des Herzoglichen Marstalls.

Während für die Depots Tageslicht schädlich und daher zu vermeiden ist (dies gilt nicht für Gipsabgüsse), sollten die Restaurierungswerkstätten Fenster haben, die bei Bedarf verschattet oder verdunkelt werden können. Die Gemäledepots sollten mit einem erschütterungsfrei zu bedienenden Hängegittersystem ausgestattet sein.

Für Plastiken sollten Schwerlastregale und Paletten für große Objekte vorgesehen werden, für antike Keramik und Architekturmodelle verglaste Sammlungsschränke und Fußboden mit Spannteppich. Für die Gipsabgüsse werden ebenfalls Paletten, Schwerlastregale und Hängegitter für Reliefs benötigt. Um Paletten bewegen zu können, braucht man einen Hubwagen.

Es wäre wünschenswert, die Restaurierungswerkstätten in unmittelbarer Nachbarschaft anzusiedeln, da so bestimmte Einrichtungen gemeinsam genutzt werden könnten. Dazu gehören ein Raum zum Fotografieren (für alle) und einer zur Untersuchung mit UV-Licht (Gemälde, antike Keramik), ein Raum zur Verwendung von Air-Brush (Gemälde, antike Keramik, Gipsabgüsse) und der Chemikalien-

schränk. Ein gemeinsames Büro mit Computerarbeitsplätzen, Handapparat und Aktenschränken sollte genauso wenig fehlen wie Sanitäreinrichtungen und eine Dusche.

Fazit

Die hier vorgestellte Lösung für den Herzoglichen Marstall ist noch von zahlreichen Unbekannten gezeichnet. Es bedarf in jedem Falle einer Machbarkeitsstudie, um Klarheit über die tatsächlichen Nutzungsmöglichkeiten für die Zwecke der Museen, die bestmögliche Aufteilung der Räume, vor allem aber auch über die Baukosten und die Folgekosten zu erhalten, die das Lindenau-Museum und das Schloss auf Dauer belasten würden.

Die Variante Herzoglicher Marstall ist attraktiv, da sie den einzigartigen Kunstwerken des Lindenau-Museums endlich eine angemessene Unterbringung in neuen Depots beschere würde. Zusätzlich erhielte die Stadt Altenburg eine neue Besucherattraktion. Ob die Umrüstung in ein gut klimatisiertes Depot aber bezahlbar ist und ob die Folgekosten dafür von Stadt, Landkreis und Freistaat aufgebracht werden können, muss gut überlegt werden.



69

DER LEUCHTTURM AN DER BLAUEN FLUT

Im Aufbruch

Seit Jahren und Jahrzehnten kann das Lindenau-Museum seiner Leuchtturmfunktion nur sehr bedingt nachkommen. Es fehlen in jeder Hinsicht die räumlichen Kapazitäten, es fehlt eine zeitgemäße Ausstattung fast aller Museumsbereiche, vor allem aber fehlt es auch an einer adäquaten Personalausstattung.

Durch die entsprechend angelegten Sammlungen und die schon vom Gründer angelegte didaktische Ausrichtung ist das Lindenau-Museum eine moderne Institution, die ihre Sammlung noch viel stärker als bisher für Bildungszwecke aufbereiten kann. Andererseits gibt es Sammlungsteile von großer überregionaler Ausstrahlung, die – in Verbindung mit langfristig geplanten, überregional attraktiven Ausstellungen – dauerhaft ein erhebliches Potenzial für den Kulturtourismus darstellen. Das prachtvolle Museumsgebäude, die Erweiterung um den Herzoglichen Marstall und das Ambiente der „Altenburger Trümpfe“ um den Schlosspark bieten weitere Chancen.

Im Folgenden soll nur ein kleiner Ausblick darauf gewährt werden, was ein besser ausgestattetes Lindenau-Museum leisten könnte.

Personelle Situation

Das Museum verfügt heute – nach vielen Personaleinsparungen – nur noch über 9,9 fest angestellte Mitarbeiter. Dass das Haus trotzdem stets ein außergewöhnliches vielfältiges Ausstellungsprogramm und ein ungewöhnliches museumspädagogisches Angebot aufrechterhalten konnte, liegt nur daran, dass alle Mitarbeiter über ihr eigentliches Aufgabengebiet hinaus tätig sind und sich gegenseitig selbstlos unterstützen. Das ist ohne Einschränkung anerkennenswert und zeugt vom hohen Engagement, führt aber in der Folge auch zu Einschränkungen bei der Erfüllung anderer unbedingt notwendiger Aufgaben im Bereich des Sammelns, Bewahrens und Forschens. Ein hoher Kräfteverschleiß und kaum einzudämmende Überstunden sind die Folge.

Es fehlt ein weiterer Kunsthistoriker am Haus, noch dringlicher aber ist die Stärkung der

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, für die momentan nur eine halbe Stelle vorgesehen ist. Für die Museumspädagogik gilt dasselbe. Für das Studio Bildende Kunst in der Tradition der Kunstschule Bernhard von Lindenaus steht nur eine Verwaltungsstelle im Plan, die künstlerische Leitung des Studios wird seit Jahren auf Honorarbasis ausgefüllt. Neben der Stärkung der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, ohne die das Haus überregional dauerhaft kaum angemessen bekannt gemacht werden kann, ist die Stärkung des Bildungs- und Vermittlungsbereiches das wichtigste Anliegen. Es gibt viele Pläne und attraktive Angebote, die momentan nicht verwirklicht werden können, weil dafür kein Personal vorhanden ist. Außerdem hat das Haus keinen eigenen Gemälde-Restaurator.

Es darf nicht übersehen werden, dass die Auslagerung größerer Museumsbereiche in den Herzoglichen Marstall überhaupt nur denkbar ist, wenn das Lindenau-Museum gerade im Bildungsbereich mehr Personal erhält. Das derzeitige Angebot des Studios sowie die museumspädagogischen Veranstaltungen können allein mit dem momentan dafür eigentlich zuständigen Personal nicht abgedeckt

werden. Wenn Wissenschaftler und Restauratoren ihre Büros im Herzoglichen Marstall haben, können sie nicht spontan Führungen im Museum übernehmen.

Eine Vergrößerung der Ausstellungsflächen, zumal an zwei Orten, erfordert natürlich auch eine größere Wachmannschaft. Für einige sicherheitstechnische Probleme können jedoch sicherlich auch technische Lösungen (Vitrinen, Kameraüberwachung) gefunden werden.

Der recht hohe Altersdurchschnitt der Mitarbeiter des Lindenau-Museums bringt es mit sich, dass in den nächsten zehn Jahren mehrere Kolleginnen und Kollegen in den Ruhestand gehen. Dies bietet die Möglichkeit mehrere Stellen neu zu definieren, was sich für das personelle Gesamtgefüge als günstig erweisen könnte.

Die Lindenau-Stiftung Altenburg

Das Lindenau-Museum Altenburg ist heute eine Einrichtung des Landkreises Altenburger Land. Auch wenn sich das Museum in dessen Obhut durchaus wohlfühlt, besteht schon lange der Plan, dem Museum mehr Sicherheit und Selbstständigkeit durch eine Stiftungsgründung zu geben. Die Idee einer Stiftungsgründung ergibt sich ganz natürlich aus der Geschichte des Museums, das seine Existenz der Lindenau-Zachschen Stiftung verdankt, deren Mittel allerdings in der Inflation der 1920er Jahre verloren gingen. Neben Lindenaus Stiftungs-

kapital gehörten die Kunstwerke zu der dem Staat in Treuhänderschaft gegebenen Stiftung. Diese wurde nie aufgelöst, könnte also unmittelbar fortgeführt werden.

Es wäre wünschenswert, eine solche Stiftung in die Trägerschaft nicht nur des Landkreises Altenburger Land und des Freistaates Thüringen, der schon heute fast die Hälfte der Mittel für den Betrieb des Lindenau-Museums aufbringt, sondern auch der Stadt Altenburg zu stellen.

Eine Stiftungsgründung bedeutete für das Lindenau-Museum auch einen erheblich vergrößerten verwaltungstechnischen Aufwand, der personell berücksichtigt werden müsste.



70



71

Die Stiftung Gerhard Altenbourg



Seit 2013 ist die Stiftung Gerhard Altenbourg, die den künstlerischen Nachlass und vor allem auch das Wohnhaus des lange Zeit in Altenbourg lebenden Künstlers Gerhard Altenbourg (1926–1989) verwahrt, dem Lindenau-Museum assoziiert. In Zukunft soll die Stiftung Gerhard Altenbourg aus dem Schatten des Museums treten, um den Künstler, dessen Werk sich einer steigenden Aufmerksamkeit erfreut, als bildenden Künstler und Dichter stärker zu profilieren. Eine Unterbringung der grafischen Bestände des Lindenau-Museums im Herzoglichen Marstall ist ein Schritt in diese Richtung. Das Werk Gerhard Altenbourgs hätte dort einen ihm vorbehaltenen Ausstellungsbereich. Gleichwohl würden größere Ausstellungen, zum Beispiel in der Reihe „Altenbourg im Dialog“, weiterhin im Lindenau-Museum gezeigt.

Es ist angedacht, die Stiftung Gerhard Altenbourg noch besser zu vernetzen und ihr eine Gesellschaft zur Förderung der Stiftungsarbeit zur Seite zu stellen, die die Forschung und die Diskussion über das vielfältige künstlerische Werk Altenbourgs befördern soll. Ein Hauptaufgabengebiet der Stiftung ist gerade in nächster Zeit die Erforschung der Lebensumstände

Gerhard Altenbourgs, die Herausarbeitung seiner Lebensbeziehungen, die im Nachlass in vielfältiger Weise dokumentiert sind. Noch leben viele Zeitgenossen, die befragt werden können. Diese Chance soll nicht verpasst werden. Die Edition der Gedichte Gerhard Altenbourgs und die Edition von Briefwechseln mit Zeitgenossen sind Desiderate.



72

73

Sammeln

Die fünf traditionellen Säulen der Museumsarbeit – Sammeln, Forschen, Bewahren, Vermitteln, Ausstellen – spielen auch im Lindenau-Museum die entscheidende Rolle. Aus Personalnot konnten bislang nicht alle Bereiche offensiv vertreten werden.

Das Lindenau-Museum verfügt mit dem Bestand aus dem Besitz Bernhard von Lindenau und den neuen Sammlungen über zwei völlig unterschiedliche Bestände. Für die Lindenau'schen Sammlungen gilt, dass in erster Linie entstandene Lücken geschlossen werden sollten. Dies betrifft den Bereich der Gipsabgüsse in Verbindung mit der Neuaufstellung nach der Sanierung, aber auch die „Italiener“-Kopien, wenn am Kunstmarkt Einzelstücke der verloren gegangenen Sammlung auftauchen.

Die Sammlung der „Frühen Italiener“, die antiken Vasen und die Korkmodelle sind abgeschlossene Sammlungen, die in dieser historischen Form bewahrt werden sollten.

Ganz anders sieht es bei den neuen Sammlungen aus, die bis in die Gegenwart reichen und auf Erweiterung angelegt sind. Der Förderkreis des Lindenau-Museums bemüht sich besonders, den grafischen Bereich zu stärken. Es sollten hier wie auch bei den Gemälden Schwerpunkte gesetzt werden, die in Zukunft zielgerichtet ausgebaut werden. Der Bestand an

Werken Conrad Felixmüllers ist ein Beispiel hierfür und natürlich der Bestand an Werken Gerhard Altenbourgs. Wegen der Stellung Gerhard Altenbourgs zwischen Literatur und Kunst könnte sich dieser Bereich zu einem Sammlungsschwerpunkt entwickeln. Ein wichtiger Anknüpfungspunkt ist dabei die Sammlung Hoh mit kostbaren druckgrafischen Mappenwerken der 1920er Jahre. Im Bereich der Gemäldesammlung sollten die Kunstzentren Leipzig, Chemnitz, Dresden und Berlin im Blick behalten werden, um bestehende Entwicklungslinien weiter verfolgen zu können.

Forschen

Die Erforschung und Bearbeitung seiner umfangreichen Bestände gehört zu den zentralen Aufgaben des Museums. Gerade die neueren Sammlungen des Museums sind derzeit kaum bekannt, da bislang keine Bestandskataloge vorliegen. Die Digitalisierung der Bestände wird zwar kontinuierlich vorangetrieben, ist jedoch durch die eingeschränkten finanziellen und dadurch personellen Möglichkeiten behindert.

Auch die Person Bernhard von Lindenau ist noch zu wenig bekannt. Als Politiker und Wissenschaftler hatte er eine zentrale Stellung in seiner Zeit. Die vielfachen Verbindungen mit bekannten Persönlichkeiten sollen stärker

erforscht und überlieferte Briefwechsel publiziert werden.

Im Bereich Forschung soll die bestehende Zusammenarbeit mit den Universitäten und Fachhochschulen der Region und darüber hinaus intensiviert werden, um mehr junge Menschen zur Auseinandersetzung mit den Sammlungen des Museums anzuregen, die sie bislang nicht kennen.





Bewahren

Diese Neukonzeption entsteht nicht zuletzt, um dem Lindenau-Museum bessere Möglichkeiten für das Bewahren seiner einzigartigen Bestände zu geben. Es geht um zeitgemäße Depots, aber auch um die Bedingungen in den Ausstellungsräumen des Museums und künftig im Herzoglichen Marstall, die schon bald internationalen Standards entsprechen sollen.

Zugleich stellt das angedachte Ostthüringer Restaurierungszentrum einen idealen Knotenpunkt für die Pflege der Werke dar. Das Lindenau-Museum hat trotz seines herausragenden Gemäldebestands keinen Gemälde-Restaurator. Die Besetzung einer solchen Stelle könnte dazu beitragen, die jetzt schon bestehenden ausgezeichneten Verbindungen zu den Ausbildungsstätten von Restauratoren in der Region (z. B. nach Dresden) weiter zu vertiefen.

Ausstellen

Im Mittelpunkt der nach außen gerichteten Museumsarbeit stehen die Ausstellungen, von denen die in ihrer Aktualität stets zu überprüfenden Dauerausstellungen vorrangig sind. Ziel ist es, die Fläche für diesen Bereich zu erweitern, um die kostbaren Stücke, die heute noch im Depot schlummern, der Öffentlichkeit zugäng-

lich zu machen. Im Mittelpunkt steht dabei die Neupräsentation der „Frühen Italiener“ und der Antiken. Aber auch für die Gemälde aus dem 17. bis 19. Jahrhundert fand sich bislang kein Platz in der ständigen Ausstellung.

Die grafischen Sammlungen und die Gerhard-Altenbourg-Sammlung, also alle Arbeiten auf Papier, können nur temporär gezeigt werden, was künftig im Marstall stattfinden soll.

Ein abwechslungsreiches, sammlungsorientiertes Wechsellausstellungsprogramm wird auch in Zukunft gebraucht, um thematisch mit den Sammlungen umzugehen, stets neue Bezüge herzustellen und so neue Besuchergruppen zu gewinnen.

Attraktive Sonderausstellungen sollen das Lindenau-Museum auch überregional bekannter machen. Für die Reihe „Altenbourg im Dialog“ sind Begegnungen des Altenburger Künstlers mit Paul Klee oder Joseph Beuys angedacht.

Die Italiener-Sammlung weckt fortwährend großes Interesse. Neben der Hervorhebung bestimmter Künstler oder der Rekonstruktion von über die ganze Welt verstreuten Altartafeln könnten auch Städte (Siena und Florenz) oder eine ganze Epoche („Auf dem Weg zur Renaissance“) in den Mittelpunkt gerückt werden. Die ebenso informativen wie originellen Künstlerviten Giorgio Vasaris in Bezug zur Sammlung zu setzen, wäre ebenfalls reizvoll.

Daneben soll aber auch die italienische Kunst anderer Epochen häufiger im Lindenau-Museum gezeigt werden.

Gerade die Lindenau'schen Sammlungen bieten die Möglichkeit, „Ägypten“, „Das alte Rom“ oder „Das klassische Griechenland“ mit vorrangig eigenen Exponaten attraktiv ins Bild zu setzen. Auch ungewöhnliche Begegnungen alter und neuer Kunst, zum Beispiel anhand zeitgenössischer Auseinandersetzung mit antiken Themen, sind möglich.



78/79

Vermitteln

In den letzten Jahren hat die Aufgabe der Vermittlung in den Museen sicherlich die größte Wandlung erfahren. Das Lindenau-Museum wird sein bereits gutes Vermittlungsangebot in Zukunft weiter stärken, wenn die personellen Möglichkeiten das erlauben. Dazu gehört ein breites Angebot in der Museumspädagogik und in der Erwachsenenbildung. Studio und Museumspädagogik werden noch stärker Hand in Hand arbeiten.

Bei der Neuaufstellung der Bestände wird der didaktische Aspekt verstärkt. Schwer zugängliche Sammlungen wie die „Frühen Italiener“ sollen mit gezielten Erläuterungen und Einführungen an geeigneter Stelle zu einer faszinierenden Reise in die Zeit der frühen Renaissance werden, ohne dass dabei der ästhetische Zauber der Werke in Gefahr gerät. Auch die Gipsabguss-Sammlung bietet ungenutzte Möglichkeiten. Insgesamt soll das Haus bei zielgerichtetem Einsatz neuer medialer Möglichkeiten zu einem Rundgang durch die gesamte Kunstgeschichte vom Altertum bis in die Gegenwart einladen, wie das schon Bernhard von Lindenau geplant hatte. Diese spielerische Lernfreude soll im ganzen Museum spürbar sein.

Vernetzung

Als „Leuchtturm“ der Konferenz nationaler Kultureinrichtungen (KNK) ist das Lindenau-Museum sehr gut mit den wichtigsten Kultureinrichtungen in den Neuen Ländern verbunden. Das Museum engagiert sich seit Jahren im Netzwerk Grafischer Sammlungen und ist darüber hinaus Mitglied der Pirckheimer-Gesellschaft und beim Leipziger Bibliophilen-Abend e.V. Zusätzlich besteht eine enge Partnerschaft mit dem Thüringer Museumsverband. Das Studio ist Mitglied in der Landesarbeitsgemeinschaft Thüringer Jugendkunstschulen e.V.

In Zusammenhang mit einem Ausbau des kulturellen Auftritts der Metropolregion Mitteldeutschland wird das Lindenau-Museum versuchen, sich verstärkt länderübergreifend mit den Kunstmuseen in Halle (Saale), Leipzig, Chemnitz, Zwickau und Dresden zu verbinden. Ein Anliegen ist es aber auch, die Kunstszene Thüringens noch stärker miteinander ins Gespräch zu bringen. In Thüringen spielen Mittelalter, Barock und Klassik die Hauptrolle. In Zukunft wird das Bauhaus verstärkt zum Thema. Die bemerkenswerten Kunstsammlungen von Mühlhausen im Westen bis Altenburg im Osten des Freistaates spielen jedoch eine relativ geringe Rolle in der Wahrnehmung und Selbstdarstellung Thüringens. Hier besteht ein großes Entwicklungspotenzial.

Das Lindenau-Museum ist seit kurzem Mitglied des Thüringer Literaturreates. Literarische Anknüpfungspunkte sind nicht nur das Wirken Lindenaus, sondern auch Gerhard Altenbourg, der sich als bildender Künstler und Dichter verstanden hat.

Von besonderer Bedeutung ist es, die bereits bestehenden Verbindungen zu den Universitäten der Region auszubauen und neue Verbindungen zu knüpfen. Dies ist nicht nur zur Erschließung der Sammlungen und zur Aufarbeitung der Sammlungsgeschichte wichtig, sondern auch, um besondere Sammlungskonvolute wie das Werk von Gerhard Altenbourg, die Sammlung Conrad Felixmüller, aber auch die Gipsabguss-Sammlung oder das Wirken Bernhard von Lindenaus in seiner Zeit neu zu bewerten. Es gibt zahllose Themen für Bachelor- und Masterarbeiten, ebenso für Dissertationen.

Nicht weniger wichtig ist die weitere Publikation der Sammlungen durch die Fortführung der Digitalisierung. Einiges ist schon geschafft, vieles ist noch zu tun. Nur durch die Publikation als Buch und/oder im Netz werden die Bestände des Lindenau-Museums überregional und international bekannt und finden Eingang in eine weltweite wissenschaftliche Diskussion. Dies ist bei den italienischen Tafelbildern besonders wichtig, da sie oftmals aus Altarzusammenhängen stammen, deren Bestandteile heute über die ganze Welt verstreut sind. Hier

wäre eine noch stärkere Zusammenarbeit sehr zu begrüßen. Aber auch andere Sammlungsteile sind noch wenig bekannt und nur deshalb kaum im Gespräch.

Förderkreise

Das Lindenau-Museum hat heute zwei Förderkreise, die die Arbeit des Museums unterstützen. Der Förderkreis „Freunde des Lindenau-Museums“ e.V. unterstützt das Museum auf vielen Ebenen. Vor allem ermöglicht er Ankäufe, die das Museum sonst nicht erwerben könnte. Der Verein hat weit über 250 Mitglieder.

Der Förderverein „Studio Bildende Kunst im Lindenau-Museum Altenburg“ e.V. unterstützt die Arbeit des Studios Bildende Kunst bei der Erweiterung der Ausstattung und engagiert sich maßgeblich für die Vielfalt der Angebote. Der Förderverein, der ca. 50 Mitglieder zählt, ist sicherlich noch ausbaufähig.

Zur Unterstützung der Stiftung Gerhard Altenbourg soll zusätzlich noch eine Gerhard-Altenbourg-Gesellschaft gegründet werden mit dem Ziel, die Stiftung bei der Erforschung des Werkes und der Pflege des Künstlernachlasses, insbesondere des ehemaligen Wohnhauses von Altenbourg zu unterstützen. Außerdem soll das Werk Gerhard Altenbourgs bekannter gemacht werden.

Gerhard-Altenbourg-Preis und Bernhard-von-Lindenaus-Stipendium

Eine wichtige Rolle in der Außendarstellung des Museums spielt auch der alle zwei Jahre vergebene Gerhard-Altenbourg-Preis, der wichtigste Thüringer Kunstpreis. Mit dem hochrangig und überregional besetzten Kuratorium, das einmal im Jahr zusammenkommt, hat das Lindenau-Museum Botschafter für seine Arbeit in ganz Deutschland.

Das Bernhard-von-Lindenaus-Stipendium für junge Künstler an Kunsthochschulen der Metropolregion stellt eine wertvolle Ergänzung des Gerhard-Altenbourg-Preises dar. Beide Auszeichnungen gemeinsam markieren nachhaltig die Stellung des Lindenau-Museums in der Kunstwelt Thüringens und Mitteldeutschlands.



DAS LINDENAU-MUSEUM 2025 – EIN AUSBLICK

Der Weg zu einem sanierten und zeitgemäßen Lindenau-Museum, das genügend Dauerausstellungsfläche für seine Sammlungen hat, die in einem prachtvollen, barrierefrei erschlossenen historischen Gebäude unter ganzjährig guten Bedingungen ausgestellt werden, ist nicht weit. Das neue Lindenau-Museum könnte nach Planungs- und Bauphase sicherlich schon 2021 eröffnet werden. Das traditionsreiche Haus hat dann eine deutlich größere Attraktivität, da die Sammlungen didaktisch neu aufbereitet sein werden und sich so auch für Familien ohne spezielle Führungen erschließen. Neben einer Präsentation der berühmten Sammlungsteile in neuem Licht sollte ein „Rundgang durch die Kunstgeschichte vom Altertum bis heute“, den die Sammlungen ermöglichen, ein weiterer Anreiz zum Besuch des Museums sein.

Die von Bernhard von Lindenau begründete Kunstschule bleibt einer der wichtigsten Anziehungspunkte des Hauses. Gemeinsam mit der Museumspädagogik bietet das Studio Bildende Kunst ein facettenreiches Programm für Kinder, Jugendliche und Erwachsene, am Leitfaden der Sammlungen eigene Kreativität zu entwickeln. Vermehrt sollen die Studierenden der Universi-

täten der Metropolregion an das Lindenau-Museum gebunden werden, um hier im Sinne des Museumsstifters zu lernen und dem Museum umgekehrt durch die Forschungsarbeit Impulse zu geben.

Da die Sanierung und Einrichtung des Herzoglichen Marstalls sicherlich mehr Zeit erfordern wird als die Sanierung des Museumsgebäudes, ist möglicherweise ein Zwischendepot erforderlich. In Altenburg gibt es mehrere Gebäude, die für eine solche Lösung infrage kommen.

Nach Fertigstellung des Herzoglichen Marstalls wird dort ein außergewöhnliches Schaudepot im ehemaligen Reitstall die Besucher anziehen. Die angesehene Altenbourg-Sammlung ist im Marstall in einer regelmäßig wechselnden Ausstellung ebenso präsent wie die Schätze der Grafischen Sammlung, deren absolute Highlights vielleicht in einer Faksimile-Präsentation dauerhaft gezeigt werden könnten. Das Lindenau-Museum ist mit seinen Sammlungen in die Lindenau-Stiftung Altenburg mit den Trägern Freistaat Thüringen, Landkreis Altenburger Land und Stadt Altenburg überführt worden. Die Stiftung gewähr-

leistet größere Unabhängigkeit und Planungssicherheit.

Durch eine Verbesserung der (kulinarischen) Infrastruktur sowie der kulturellen Angebote um den Schlossberg steigt die Anziehungskraft der „Altenburger Trümpfe“, die nun vermehrt auch von Reisegruppen aufgesucht werden. Die Verweildauer konnte gesteigert werden, weil Lindenau-Museum, Mauritianum, Herzoglicher Marstall sowie Landestheater und Schloss- und Spielkartenmuseum als gebündeltes Kulturerlebnis im „grünen Bereich“ des Schlossparks verstanden und angenommen werden. Residenzschloss und Lindenau-Museum arbeiten noch enger zusammen als bisher. Zahlreiche Veranstaltungen werden gemeinsam mit dem Landestheater geplant und durchgeführt.

Jedes Jahr finden in Altenburg mehrere attraktive Sonderausstellungen statt, die die Aufmerksamkeit der Besucher aus Thüringen, aus der Metropolregion und anderen Bundesländern kontinuierlich auf die Kulturinstitutionen in und um den Schlosspark lenken. Das Lindenau-Museum hat seine Bestände weiter publiziert und erhält eine wachsende Zahl an

Leihanfragen für seine einzigartigen Bestände. Mehrere internationale Ausstellungs- und Forschungsoperationen sind in Vorbereitung. Die Besucherzahlen der „Altenburger Trümpfe“ sind kontinuierlich gestiegen, da sich die Entwicklung aller Einrichtungen und die Zusammenarbeit im Marketing positiv niederschlagen. Die kulturelle Attraktivität und der größere Bekanntheitsgrad der alten Residenzstadt ist ein Standortfaktor, der nicht nur auf dem Tourismussektor, sondern auch auf die Wirtschaft anziehend wirkt. Die Investitionen in die Altenburger Museumslandschaft haben sich als nachhaltig erwiesen. Der Leuchtturm an der Blauen Flut und die ihm benachbarten Kulturinstitutionen um den Schlosspark haben eine Strahlkraft wie noch nie entwickelt. Die traditionsreiche Altenburger Kulturlandschaft ist in Thüringen verankert und dabei doch längst auch ein Motor der Europäischen Metropolregion Mitteldeutschlands geworden.



Bildnachweis

- 1 Lindenau-Museum
Foto: J. Pietsch
- 2 Julius Robert Enger: Fassadenaufriss, 1872
Foto: PUNCTUM / B. Kober
- 3 Sandro Botticelli: Bildnis einer Dame
(Caterina Sforza?), um 1475
Foto: B. Sinterhauf
- 4 Conrad Felixmüller, Pamela Wedekind, 1929
Foto: B. Sinterhauf
- 5 Luigi Carotti, Kolosseum, Korkmodell,
um 1845
Foto: PUNCTUM / B. Kober
- 6 Barberinischer Faun, Gipsabguss, erworben 1847
Foto: PUNCTUM / B. Kober
- 7 Ostgriechische Halsamphora, Fikelluragattung,
um 550 v. Chr.
Foto: B. Sinterhauf
- 8 Alexander von Humboldt: Le Chimborazo,
vor 1810
Foto: PUNCTUM / B. Kober
- 9 Gerhard Altenbourg: Das schweinishche Lächeln,
1957
Foto: PUNCTUM / B. Kober
- 10 Hedwig von Lindenau: Der Pohlhof, 1875
Foto: B. Sinterhauf
- 11 Valentin Schertle: Bernhard von Lindenau, 1848
Foto: B. Sinterhauf
- 12 Ansicht Lindenau-Museum, um 1900
- 13 Oberlichtsaal im zweiten Obergeschoss rechts,
um 1930, historisches Foto
- 14 Modell und Vasen im ersten Obergeschoss, 1890,
historisches Foto
- 15 Lorenzo Monaco: Flucht nach Ägypten, um 1405
Foto: B. Sinterhauf
- 16 Attische schwarzfigurige Halsamphora,
um 510 v. Chr.
Foto: PUNCTUM / B. Kober
- 17 Abguss einer Friesplatte vom Parthenon auf der
Akropolis, 1844
Foto: PUNCTUM / B. Kober
- 18 Giambattista Piranesi: Le Antichità Romane, 1784
Foto: B. Sinterhauf
- 19 Kopie nach Raffael: Madonna di Loreto, 17. Jh.
Foto: PUNCTUM / B. Kober
- 20 Jean-Antoine Houdon: Lefrançois de Lalande,
um 1800
Foto: B. Sinterhauf
- 21 Unbekannter Künstler: das Blumenmädchen, 1840
Foto: PUNCTUM / B. Kober
- 22 Christian Rohlf: Ilmbrücke, 1892
Foto: B. Sinterhauf
- 23 Max Klinger: Nymphen und Kentauren, 1912
Foto: PUNCTUM / B. Kober
- 24 Hans Grundig: Maler Fritz Skade, 1926
Foto: B. Sinterhauf
- 25 Oscar Nehringer: Brücken über die Fernbahn,
1930
Foto: B. Sinterhauf
- 26 Otto Freundlich: Aus der Mappe „Die Zeichen“,
1919
Foto: B. Sinterhauf

- 27 Wassily Kandinsky: Komposition, 1922
Foto: B. Sinterhauf
- 28 Otto Dix: Arbeiterjunge im Atelier, 1914
Foto: B. Sinterhauf
- 29 Walter Jacob: Grablegung, 1920
Foto: B. Sinterhauf
- 30 Wilhelm Lachnit: Knabe mit Kanarienvogel,
um 1946
Foto: PUNCTUM / B. Kober
- 31 Max Uhlig: Am Katharinenberg, 1985
Foto: B. Sinterhauf
- 32 Walter Libuda: Die Verwandten, 1987
Foto: B. Sinterhauf
- 33 Hartwig Ebersbach: Löffel, 1994
Foto: B. Sinterhauf
- 34 Albert Wigand: Welch ein Leben, um 1956
Foto: B. Sinterhauf
- 35 Roman Opalka: studium na temat ruchu, 1959
Foto: B. Sinterhauf
- 36 Jürgen Brodwolf: Weißer Torso, 1975
Foto: B. Sinterhauf
- 37 Lindenau-Museum, um 1880
- 38 Kasse/Shop, Bestand
- 39–44 Blick in die aktuellen Ausstellungen
Fotos: J. Pietsch, B. Sinterhauf, J.P. Taubert
- 45/46 Museumspädagogik
- 47–49 Studio Bildende Kunst
- 50 Blick in das Depot
- 51 Blick in die Werkstatt
- 52 Lindenau-Museum
Foto: J. Pietsch
- 53 Luftbild vom Lindenau-Museum
Foto: R. Kluge
- 54 Der Herzogliche Marstall
Foto: J.P. Taubert
- 55 Residenzschloss
- 56 Mauritianum
- 57 Orangerie
- 58 Theater
Foto: Frank Hülsbömer
- 59 Oktagon
- 60 Oberlichtsaal
Foto: J.P. Taubert
- 61–68 Marstall
Fotos: J.P. Taubert
- 69 Luftbild vom Lindenau-Museum
Foto: R. Kluge
- 70 Luise Seidler: Bernhard August von Lindenau, 1811
Foto: PUNCTUM / B. Kober
- 71 Rosa Bacigalupo Carrea: Franz Xaver von Zach,
1820
Foto: PUNCTUM / B. Kober
- 72 Gerhard Altenbourg: Jahrmarkt, 1949
Foto: B. Sinterhauf
- 73 Gerhard Altenbourg: Im Zauberkreis der Circe,
1970
Foto: F. Rüdiger
- 74 Blick in die Restaurierungswerkstatt während des
KUR-Projektes
Foto: J.P. Taubert
- 75 Starnina-Konferenz
Foto: J.P. Taubert
- 76 Frühe italienische Malerei im Lindenau-Museum
Altenburg, Bulletin Nr. 1–3: Grottesken, Pietro
Perugino, Luca Signorelli
- 77 Sarah Kinzel: Die Gemäldekopiensammlung
Bernhard August von Lindenau
- 78/79 Museumspädagogik
- 80 Museum fördern, Benefizaktion zum Ankauf der
Sammlung Rugo
Foto: J.P. Taubert
- 81 Otto Pankok: Leuchtturm, 1921

Raumpläne
auf Basis der Vermessungspläne des
Lindenau-Museums und der Vorlagen der
ARGE Marstall,
grafische Bearbeitung: Marlene Hofmann

Impressum

Der Leuchtturm an der Blauen Flut – Das neue
Lindenu-Museum und die Altenburger Trümpfe

Text: Roland Krischke

Redaktion: Sabine Hofmann

Lektorat: Martin Fruhstorfer, Benjamin Rux,
Sophie Thorak

Layout: Ulrike Weißgerber, Leipzig

Umschlaggestaltung: Sara Bock, Leipzig

Gesamtherstellung: PögeDruck, Leipzig

2017 © Lindenu-Museum Altenburg

LINDENAU-MUSEUM ALTENBURG

Gabelentzstraße 5 | 04600 Altenburg/Thür.

Tel.: 034 47- 89 55 3

info@lindenu-museum.de

www.lindenu-museum.de

Öffnungszeiten:

Dienstag bis Freitag: 12–18 Uhr

Samstag, Sonntag und feiertags: 10–18 Uhr

+

1





 LINDENAU-MUSEUM ALTENBURG